JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXIII. BUENOS AIRES, VIERNES 28 DE DICIEMBRE DE 1962 No. 1992

WIE ICH ES SEHE

DIE KALTE REVOLUTION

von JEHUDA GOTTHEIMER

Dass wir in einer Zeit der permanenten Umwälzungen leben, ist eine Feststellung, die wir immer wieder zu treffen haben. Es gab einmal Epochen in der Menschheitsgeschichte, in denen nach einer grossen Revolution, die zu einer neuen Orientierung führte, oder nach einem schweren Krieg, der das internationale Leben erschütterte, wieder stabile Verhältnisse eintraten, sodass Menschen wie Völker auf den neuen Grundlagen gemächlich aufbauen konnten. Man kann in all diesen Fällen einen Prozess der Normalisierung beobachten, bis es dann wieder einmal zu einem Konflikt kam und das alte Spiel sich wiederholte. Heute dagegen kommt die Menschheit überhaupt nicht zur Ruhe. Ihr ist es seit Jahrzehnten nicht vergönnt, trotz der enormen technischen Fortschritte ein friedliches Dasein zu führen.

Nachdem unter den vernichtenden Schlägen des Zweiten Weltkrieges nicht nur Europa zusammengebrochen war, sollte es sich nach anfänglich viel versprechenden Bemühungen um einen dauerhaften Frieden erweisen, dass in Wirklichkeit alle Voraussetzungen für ein normalisiertes Völkerleben fehlten. Die Siegerstaaten konnten keine gemeinsame Basis für den Wiederaufbau einer zertrümmerten Welt finden. Die Gegensätze, die auch schon vor dem Kriege in der gleichen Schärfe vorhanden waren, durch die gemeinsamen Gefahren und Notwendigkeiten im Ringen gegen das Dritte Reich aber zurückgestellt worden sind, traten erneut mit aller Klarheit hervor. Der kalte Krieg zwischen den beiden Weltmächten, die als solche die Kriegshandlungen überdauert hatten, der kalte Krieg zwischen den USA und der Sowjet-Union, zwischen der östlichen und der westlichen Erdhälfte begann. Von Jahr zu Jahr traten sich die beiden Machtkolosse immer unerbittlicher, stets unversöhnlicher und kampfbereiter gegenüber.

In unzähligen Fällen musste die Menschheit den Eindruck haben, dass eine neue Katastrophe unvermeidbar ist. Schon drohte der Kalte in einen blutigen Weltkrieg umzuschlagen, als die feindlichen Kräfte in Korea aufeinanderprallten. An anderen Schauplätzen des Zusammenstosses widerstreitender Interessen, vor allem im Mittleren Osten, nahm die Lage mitunter sehr bedenkliche Formen an. Berlin, die zweigeteilte ehemalige Reichshauptstadt, war die Quelle niemals versiegender schwerer Konflikte, die stets die Kriegsgefahr für alle Völker heraufbeschworen.

Das Bild änderte sich einmal mehr, als mit Rot-China eine neue Weltmacht heranwuchs, die zuerst nur mit zögernden Schritten die internationale Bühne betrat nachdem das Riesenreich lange Zeit hindurch nur das Objekt internationaler Auseinandersetzungen gewesen ist. In einem durch seine scharfe Sprache auffallenden Weissbuch hatte Truman, USA's erster Nachkriegspräsident, das korrupte System des mit Amerika verbündeten Generalissimus Tschiang Kai Tschek gebrandmarkt, der für die ungeheuren Verluste und den Sieg der Kommunisten verantwortlich gemacht worden war. Mit einer dynamischen Kraft, die revolutionären Schwung verriet, hatten sich die Roten unter dem Dichterphilosophen und Lyriker Mao Tse-tung, der sich als einer der blutigsten Tyrannen erweisen sollte, durchgesetzt und ganz China unter ihre Herrschaft gebracht. Peking, die Hauptstadt des gewaltigen Reiches wurde der Sitz der zentralen kommunistischen Regierung.

Lediglich die Insel Formosa blieb in der Hand der sogenannten Naitonalen Chinesen, weil die Nordamerikaner durch ihre Flotte die Eroberung dieser Insel durch die Kommunisten verhinderten. Der soeben noch angegriffene und für die katastrophale Entwicklung des chinesischen Schickals verantwortlich gemachte Tschiang Kai Tschek wurde als der Heroe des Widerstandes gegen die rote Flutwelle zum Herrn über Formosa und das „nationale China", im Gegensatz zum „roten China", eingesetzt. Die Amerikaner widersprachen bis heute der Anerkennung Rotchinas, das keinen Platz in den Vereinten Nationen einnimmt. Der Repräsentant des chinesischen Volkes in den UN ist Tschiang Kai Tschek weil die Amerikaner es so wollen.

Die Russen haben den chinesischen Kommunisten geholfen. Sie haben alles getan, um die rote Macht in Peking zu stabilisieren. Da die Informationen, die aus China in die freie Welt kommen, von allen Seiten zensuriert sind, da die Kommunisten nur das melden, was ihnen gefällt, und die Amerikaner nur das durchlassen, was ihnen richtig erscheint, ist es ungewöhnlich schwer

(Schluss auf Seite 2)

Verhaftung in Russland

London. — Rudolph Friedman, ein jüdischer Wissenschaftler und Professor der Physik, wurde kürzlich unter dem Verdacht der „Spionage" zugunsten der USA verhaftet, wie aus einem Artikel der „Prawda" vom 20. Dezember hervorgeht. Es heisst, Friedman habe sich mit einem Amerikaner angefreundet und zusammen mit diesem ein Museum in Leningrad besucht, wobei beide Bilder abstrakter Maler bewunderten. Krutschew hat die „abstrakte" Kunst als dem sozialistischen Regime nicht entsprechend verurteilt.

Wie die Zeitung berichtet, habe Friedman später versucht, seinem amerikanischen Freund brieflich Geheimnisse der Landesverteidigung zu verraten. (ITA)

Vergewaltigtes Recht

Dr. W.: — Dass durch eine unglückliche oder unfreundliche Rechtsprechung das geschriebene Gesetz zu Ungunsten mancher Berechtigten interpretiert wird, ist alltägliche Erfahrung, die einfach darin ihre Begründung findet, dass der Richter auch nur ein Mensch mit seinen guten wie schlechten Seiten ist. In der Geschichte der Kriminalistik gibt es viele Fehlurteile und Justizirrtümer, die mitunter einen nicht mehr reparierbaren Schaden angerichtet haben. Man braucht nicht nur an Angeklagte zu denken, die während des Prozesses mitunter viele Monate hindurch ihre Unschuld beteuerten, trotzdem hingerichtet worden sind, weil irgendwelche Indizien nach der Meinung des Gerichtes nicht zu widerlegen waren, bis dann der wirkliche Täter gefunden worden ist. Das sind nicht die einzigen Formen des Justizmordes, da in vielen Fällen die physische Vernichtung eines Menschenlebens nicht die einzige Art eines Justizmordes ist.

Man hat bisher viel zu wenig Bemühungen dafür aufgewandt, in den Sinn und die Aufgabe der Entschädigungs- und Wiedergutmachungsgesetzgebung einzudringen, die vielerlei Aspekte eröffnet. Man hat über den politischen Hintergrund debattiert, der die beteiligten Mächte und Parteien dazu bewegt hat, ein Abkommen zu unterzeichnen, durch welches wiedergutgemacht werden sollte, was eigentlich nicht wiedergutzumachen ist. Jede der beteiligten Parteien, die Deutschen wie die Israelim und die Juden, hatte andere Beweggründe, sich für ein solches Vertragswerk zu entscheiden und bereit zu finden. Es lag ein Zusammenreffen von Interessen vor, aber von solchen sehr verschiedenen Charakters. Die beiden Parteien, diejenigen, die wiedergutzumachen hatten, und diejenigen, die Wiedergutmachung zu empfangen haben, gingen von völlig andersartigen Voraussetzungen aus, waren von absolut divergierenden Gedanken getragen und hatten andere Empfindungen, die miteiander nicht und niemals in Einklang gebracht werden können.

Neben den politischen Aspekten dieses Gesamtkomplexes der Wiedergutmachung gab es eine Ueberfülle von Rechtsfragen, die bis heute keine zufriedenstellende Lösung gefunden haben. Der Interpretation der Gesetze, die sich in vieler Hinsicht als völlig unzureichend erwiesen hatten, waren alle Schranken geöffnet. Da die Entschädigungsämter keine Gerichtsbehörden, sondern Verwaltungsinstanzen sind, fielen häufig Entscheidungen, die dann von den Gerichten aufgehoben wurden.

Aber die Gerichte selbst haben eine unglückliche Praxis entwickelt, die den Sinn der Entschädigungs- und Wiedergutmachungsgesetzgebung verkennt. Es wäre an der Zeit, wenn man einmal versuchen wollte, diese Sondergesetzgebung näher zu analysieren. Vielleicht kann man dadurch einen Beitrag zur Befreiung des Rechtes von der Vergewaltigung der Gerichte und anderer Korperschaften, Gutachter, Juristen oder Aerzte, leisten, die alle berufen sind, daran zu arbeiten, dass wiedergutgemacht wird. Wie häufig aber ist dies — jedenfalls nach der Auffassung der Verfolgten — nicht der Fall! Wie häufig wird nach deren Auffassung ein Justizirrtum begangen, der eines Tages nicht mehr wiedergutgemacht werden kann.

(Der folgende Artikel wird die „Sonder-Gesetzgebung" behandeln). —

Verirrungen in der Politik

von *B. B. SAMUEL*

Niemand braucht daran zu zweifeln, dass Nasser ein Anhänger der Kommunisten ist. Er hat es selbst oft genug gesagt. Das hat garnichts damit zu tun, dass er in seinem Lande die Kommunisten verfolgt. Denn als Diktator behält er sich allein das Recht vor, darüber zu bestimmen, was Kommunismus ist. Die zahlreichen, meist spontan und willkürlich durchgeführten Sozialisierungs-Massnahmen des ägyptischen Diktators reflektieren seine kommunistische Einstellung Es wäre nicht ausreichend, die von Nasser verfolgten Ziele als einen Staatssozialismus zu bezeichnen, wie wir ihn heute in vielen — oder beinahe in allen — Ländern antreffen.

Nasser ist auch politisch als ein Kollaborant des Kreml anzusehen. Hieran können seine Versuche zur geistigen und politischen Unahbängigkeit von den Sowjets nicht viel ändern. Sicherlich ist Nasser daran interessiert, nicht als Satellit betrachtet und behandelt zu werden. Aber die Strafpredigt, die sich seine Abgesandten bei verschiedenen Gelegenheiten in Moskau anhören mussten, deuteten zur Genüge darauf hin, in welchem Verhältnis Aegypten zu den Russen steht.

Die grosse Oeffentlichkeit wird Nasser nicht einfach in den Kreis der Moskau-Trabanten einordnen wollen. Sie lässt sich durch den „neutralistischen Block" täuschen, zu dem Nasser gehört, und in welchem er sogar eine gewisse Rolle spielt. Dass aber diese Neutralen durchaus nicht neutral und unabhängig sind, kann kaum ernsthaft bestritten werden. Der grösste Komponent dieser Gruppe ist Indien. Bis vor kurzem war auch Nehru der populärste „Neutrale", auf den die freien Menschen grosse Friedenshoffnungen setzten. Es wäre nicht richtig, nun einfach zu erklären, Nehru habe die Millionen Anhänger, die ihm in allen Ländern Sympathien entgegenbrachten, rücksichtslos enttäuscht. Denn weder Indien als Land noch Nehru als politischer Führer haben die Möglichkeit gehabt, wirklich neutral zu sein, selbst wenn sie dies jemals ernsthaft gewollt hätten.

Der neutralistische Block legte Wert darauf, nicht von einer der Blockmächte als ihr unbedingter Anhänger betrachtet zu werden, da sie an der Hilfe von beiden Seiten interessiert sind. Dies gilt auch für Tito, für niemanden aber in dem gleichen Umfang wie für Nasser. Tatsächlich hat er sich in dieser Hinsicht als ein ausserordentlich gerissener und erfolgreicher Balance-Künstler erwiesen. Bekommt er doch auch heute noch die Unterstützungen von allen Seiten.

Warum halten die Amerikaner immer noch an ihrer Politik der Unterstützung Nassers fest, obwohl sie wissen, dass ihre Hilfsgelder sofort nach Moskau wandern, um dort in Waffen für Aegypten umgewandelt zu werden? Um eine richtige Antwort auf diese Frage zu erteilen, muss man für einen kurzen Augenblick den Schauplatz der Handlungen wechseln schnell wird man erkennen können, dass hiermit aber das gleiche Thema behandelt wird.

Wie bekannt, finden blutige Kämpfe im Yemen statt. Dort hat eine republikanische Militärpartei das Königshaus gestürzt, das sich aber nicht geschlagen gibt. Beide Parteien melden Siege. Die arabischen Könige halten zusammen. Saudi Arabien und Transjordanien neben Yemen noch die einzigen Königreiche Arabiens, helfen ihrem yemenitischen Königsvetter, soweit sie können. Die „Republikaner" im Yemen dagegen erfreuen sich der Hilfe Nassers, der auch ein Demokrat und Republikaner ist, wenigstens nach seiner eigenen Terminologie. Ergänzend sei in Erinnerung gerufen, dass Yemen neben Syrien zusammen mit dem hasseristischen Aegypten die „Vereinigte Arabische Republik" gebildet haben, dass aber zunächst Syrien und dann Yemen sich von dieser nasseristischen Konstruktion lossagten.

Jetzt haben die Rebellen im Yemen, repräsentiert durch ihre republikanische Regierung, darum gebeten, dass die USA sie offiziell anerkennen. Es ist durchaus unüblich, dass derartige diplomatische Schritte erfolgen, bevor entschieden ist, welche der streitenden Parteien die Oberhand behalten wird. Entgegen dieser wohl begründeten Gepflogenheit haben die Amerikaner die republikanische Regierung im Yemen anerkannt. Man darf unterstellen, dass im Weissen Haus weder für die eine noch für die andere Seite sonderliche Sympathien gehegt werden. Denn die Zustände im Yemen sind alles andere als erfreulich. Selbst bei geringen Anforderungen an die zivilisierte und demokratische Haltung eines Landes wird niemand sagen wollen, dass die Lage der Bevölkerung dieses Landes einem Kulturlande entspricht.

Tatsächlich waren und sind für die Amerikaner andere Faktoren massgebend, die sich nicht grundsätzlich von ihrer Einstellung zum ägyptischen Diktator unterscheiden. Yemen ist ein grosses Oelland, das nach langen Auseinandersetzungen und Kämpfen mit dem britischen Alliierten unter amerikanischen Einfluss gebracht wurde. Die Amerikaner befürchten, dass England ihnen zuvorkommt. Aus diesem Grunde halten sie Nasser, aus dem gleichen Grund beeilen sie sich, im Yemen diejenigen zu stützen, die im Augenblick die grösseren Sieges-Chancen zu besitzen scheinen. Für manche mag das desillusionierend sein. Aber diese Kombination oder dieses eigenartige Spiel mit Interessen und Prinzipien nennt sich nun einmal Politik.

Für viele war es überraschend, dass sogar die soeben erst anerkannte yemenitische Regierung noch im letzten Augenblick vor Schliessung der UN-Generalversammlung als die legitime Vertreterin ihres Landes anerkannt wurde. Auch hier liegt ein wenig erfreuliches politisches Geschäft vor. Da die Russen die nasseristische Politik fördern, weil sie wissen, dass Nasser ihrer Linie folgt, waren sie auch für die Anerkennung der neuen yemenitischen Regierung, die ohne Nassers aktive Intervention niemals an die Macht gekommen wäre. Die amerikanischen Politiker witterten hierin ihre Chance, für ein weiteres Jahr die roten Chinesen aus den UN fernzuhalten. Die Rechnung ging auf.

Das Weisse Haus hatte die von ihm erstrebten und gewünschten Erfolge, wenigstens für den Augenblick. Ob diese Politik klug ist, wird die Zukunft zeigen. Aber nicht nur die USA haben ihre für den Augenbick gesetzten Ziele erreicht: auch die Russen haben, obwohl sie die entgegengesetzten Interessen vertreten, Erfolg gehabt. Nasser erlitt keine Niederlage, trotzdem seine Intervention im Yemen alles andere als glücklich war. Mit Nasser aber bleibt der russische Einfluss auf diesen Teil der arabischen Welt gesichert. Die Lage wurde durchaus nicht stabilisiert. Die Entscheidungen wurden nur hinausgezögert.

Urteil gegen Antisemiten

Haifa. — Die Gesellschaft, die die deutsche Firma repräsentiert, bei der der Matrose Manfred Gottlicher beschäftigt ist, lehnte die Zahlung der Geldstrafe von 2.000 IL ab, zu welcher das Gericht Gottlicher verurteilt hat, weil er im Hafen von Haifa „Heil Hitler" gerufen und den Staat Israel beleidigt hatte. Ausserdem hat der Matrose 4 Monate Gefängnis bekommen und muss jetzt ausserdem die seehs Monate absitzen, die durch die Zahlung der Geldstrafe abgegolten gewesen wären. (ITA)

Budget der UNEF

Vereinte Nationen. — Die Kommission für Verwaltung und Finanzen der Generalversammlung nahm einen Budgetvorschlag an, der die Mittel für die Operationen der UN-Sonderstreitkräfte bereitstellt, welche zwischen Israel und Aegypten in der Gaza-Zone und am Golf von Akaba stationiert sind. Das Projekt sieht Ausgaben vor, die bis zum 30. Juni monatlich nicht 1.580.000 Dollar überschreiten sollen. (ITA)

DIE KALTE REVOLUTION

(Schluss von Seite 1)

sich ein klares Bild von der wirklichen Lage in China zu machen. Die industrielle Entwicklung muss in wenigen Jahren einen phantastischen Fortschritt genommen haben. Dass zur Durchsetzung eines solchen Zieles die grausamsten Methoden faschistisch - kommunistischer Zwangsarbeit zur Anwendung gelangten, ändert nichts am Ergebnis.

Mit dem Erscheinen der Rot-Chinesen im internationalen Leben musste es zu einer Verlagerung der Fronten kommen. Der Kreml, nunmehr Wortführer von Völkern, die an Kopfzahl mehr als die Hälfte der Menschheit repräsentieren, fühlte seine internationale Position gestärkt. Die westliche Welt sah sich noch stärker als zuvor in die Defensive gedrängt, zumal es in ihren eigenen Reihen kein klares Programm und sehr verschiedene Vernünde gab. Demgegenüber bildete Russland mit seinen Verbündeten, in erster Linie mit dem aufstrebenden China, einen einheitlichen, festen Block der unerschütterlich allen Bemühungen des Westens gegenüberstand, das politische Panorama zu ändern.

Die Fronten verhärteten sich. Alle Welt blickte voller Erwartungen auf die nach Paris zusammengerufene Gipfelkonferenz, auf der sich die beiden Blockführer, Präsident Eisenhower und Krutschew, treffen sollten, um einen letzten Versuch der Entspannung und des Auswegs aus einer immer unerträglicher werdenden Krise zu unternehmen. Die minutiös vorbereitete Konferenz wurde jedoch von Krutschew in einer provokatorischen Form zum Scheitern gebracht, bevor sie überhaupt begonnen hatte. Der Chef aller Kommunisten hielt es im Bewusstsein seiner Macht für angebracht, eine Sprache zu führen, die weit unter dem sonst schon üblichen Niveau lag. Die schwachen Brücken zwischen Ost und West drohten völlig zusammenzubrechen.

Noch einmal gab der Russe ein schreckliches Schauspiel, als er vor den UN erschien und diese Tribüne in eine Art Jahrmarkt verwandelte als er sich einen Schuh auszog und mit dem Hacken aufs Podium schlug, um... — niemand weiss es eigentlich warum —, Eindruck zu machen. Aber derselbe Krutschew, der wie ein Wilder hemmungslos auf internationalen Konferenzen polterte, sprach immer noch von einer friedlichen Koexistenz zwischen der kommunistischen und der westlichen Welt, die von ihm die kapitalistische genannt wurde. In keinem Augenblick seiner politischen Laufbahn als Oberhaupt der Kommunisten hat er die Beziehungen vollends abgebrochen. Immer noch hielt er sich einen Spalt offen, um neu zu verhandeln, mag dieser Spalt auch noch so schwach und eng, noch so unzugänglich und unbequem gewesen sein. Die Fronten aber blieben erstarrt...

Dennoch konnte es dem aufmerksamen Beobachter, der eine gewisse politische Schulung besass, nicht verborgen bleiben, dass sich erneut eine Wandlung der politischen Konstellationen anbahnte. Die Ansatzpunkte waren schwach, aber sie waren vorhanden. Jeder konnte feststellen, und jeder weiss und wusste es, dass der Westen eine buntzusammengewürfelte Gesellschaft unter amerikanischer Führer war. Dort finden wir „Demokraten" aller Schattierungen. Dort waren Staaten echter Demokratie mit einer grossen freiheitlichen Tradition mit faschistischen Diktaturen und den rückständigsten Ländern vereint, dort waren Länder vertreten, die miteinander in unversöhnlicher Feindschaft lebten, wie Israel und seine arabischen Nachbarn, kurzum ein Völkerbabel hatte sich im Zeichen der Freiheit und des Antikommunismus versammelt, das kaum eine einzige positive Gemeinsamkeit aufwies, sich vielmehr nur in der Ablehnung des Kommunismus als Regierungssystem einig gewesen ist.

Man wird einmal die amerikanische Staatskunst preisen, diese unübersehbare Vielfalt von Zielsetzungen und Interessen auf eine gemeinsame Front vereinigt zu haben, so stark auch die Kritik an der widerspruchsvollen politischen Haltung des Weissen Hauses gewesen sein mag. Wie England unter Churchill die freie Welt allein im Kampf gegen die nazistische Uebermacht repräsentierte, durch seinen Heroismus das Banner der Freiheit verteidigte und hierdurch allein die Freiheit selbst rettete, so hat Amerika das Verdienst den Westen gegen den Ansturm des Kommunismus geschützt und vor der Ueberflutung des Ostens bewahrt zu haben, auch dann, wenn dieser Westen nur eine Fiktion gewesen ist.

Gegenüber der Uneinheitlichkeit des Westens stand die Geschlossenheit des Ostens, der allein hierdurch auf den meisten Gebieten der internationalen Auseinandersetzungen einen grossen Vorteil gehabt hat. Allmählich sollte es sich jedoch zeigen, dass die nach aussen hin in Erscheinung tretende Einheit des Ostens in der Realität der politischen Gegebenheiten nicht besteht. Gewiss gab es in früheren Jahren bereits unter Lenin und vor allem unter Stalin heftige innere Kämpfe, die durch Schauprozesse oder Massenermordungen politischer Gegner in der Aussenwelt bekannt wurden. Aber der jeweilige Machthaber setzt sich immer wieder durch, sodass trotz des fürchterlichen Aderlasses und der grausamsten Terrormassnahmen innerhalb des sowjetischen Bereiches die Macht des Kreml nicht erschüttert war.

In den letzten Jahren jedoch waren es nicht mehr diese „Reinigungsprozesse" gegen Stalinisten oder andere politische Gegner der kommunistischen Führung sondern schwere Auseinandersetzungen zwischen den Verbündeten, zwischen Russland und China, die zu einer veränderten politischen Situation führten. Peking rebellierte gegen den Moskauer Kurs. Mao Tse-tung machte Opposition gegen Krutschew. Die russische Hegemonie über die östliche Welt wurde angegriffen. China suchte und fand seine eigene Linie, die von der russischen stark abwich. Erkennbar wurde nur die Leugnung des von Krutschew propagierten Prinzips der friedlichen Koexistenz der beiden Welten. Die Chinesen forderten offen den Krieg, durch den allein die Lösung der Weltprobleme im Sinne der kommunistischen Vorstellungen erreicht werden könne.

Wenn sich sonst gelegentlich eine Kraft in irgendeinem Satellitenland gegen den Kreml erhob, wurde eine Polizei-Aktion eingeleitet. Dank der gewaltigen Ueberlegenheit der russischen Streitkräfte über jeden seiner Verbündeten wurden die Dissidenten in wenigen Tagen niedergeworfen, prozessiert, erschlagen, hingerichtet mit einem Wort, ausgeschaltet. Diese Methode konnte und kann gegen China nicht zur Anwendung gelangen. Moskau muss andere Wege suchen.

Kein anderer Verbündeter des Kreml hat jemals den Versuch unternommen, eine Expansionspolitik auf eigene Faust zu betreiben. Gewiss hatte Jugoslawien sich geweigert, die Weisungen Stalins zu befolgen und ist aus dem sowjetischen Block ausgeschieden, allen Drohungen des roten Zaren zum Trotz Aber Jugoslawien ist im Rahmen seiner eigenen politischen Möglichkeiten immer auf der Linie des Ostblocks geblieben, die einseitig und allein vom Kreml definiert wurde Die Chinesen dagegen haben sich Verbündete in der kommunistischen Welt gesucht und sie haben auch in Albanien ein zwar kleines und unbedeutendes Land gefunden, das sich der chinesischen Richtung angeschlossen hat. Hier kommt es aber noch nicht auf Machtkonstellationen an, sondern allein auf die Tatsache dass das Prinzip der kommunistischen Einheit gebrochen worden ist.

Heute kann niemand mehr bestreiten, dass es zwischen Russen und Chinesen weitgehende Differenzen gibt. Hatte man schon beim Scheitern der projezierten Pariser Gipfelkonferenz bemerkt, dass die russische Haltung durch die chinesische Opposition bedingt war, so hat Krutschews Nachgeben gegenüber den ultimativen Forderungen Kennedys im Fall Kuba die chinesische Stellung gestärkt. In dieser Diskussion sei auf eine Erklärung des Erzbischofs von Canterbury, Dr. Hewlitt Johnson, hingewiesen, der in einer Weihnachtsbotschaft die von dem kommunistischen „Daily Worker" veröffentlicht wurde, behauptet, dass „uns — im Fall Kuba — nur die Grösse Krutschews vor der endgültigen Katastrophe gerettet' habe...

Die Differenzen zwischen den beiden grossen kommunistischen Mächten traten in einem Artikel hervor, der von dem offiziellen kommunistischen Organ Moskaus, der Prawda publiziert worden ist. Erstmalig stehen wir vor einem offenen, direkten Angriff der Prawda auf die Pekinger Regierung gegenüber. Die chinesischen Kommunisten werden gerügt, dass sie für Albanien Partei ergriffen haben. (In Wahrheit ist es natürlich umgekehrt: die Albanier haben sich auf die Seite der Chinesen gestellt). Die Chinesen haben diesen Angriff nicht einfach hingenommen. In einer chinesischen Zeitschrift, die in russischer Sprache erscheint, attakieren die Chinesen offen Krutschew, der in der Kuba-Frage vor den Amerikanern kapituliert hätte; in Wahrheit aber handele es sich bei den Amerikanern um einen „Tiger aus Papier". Krutschew nahm Gelegenheit, sofort seinen Pekinger „Freunden" zu antworten: sie sollten nicht vergessen, dass die Amerikaner ein „Tiger aus Papier mit Atom-Zähnen" wäre.

Der zwischen Rot-China und der Sowjetunion ausgebrochene „Papier Krieg" mit Zeitungsartikeln und Repliken stellt ein Novum in der kommunistischen Welt dar, die noch niemals ihre Gegensätze vor aller Oeffentlichkeit ausgetragen hat. Da die Differenzen sehr tief gehen und auf beiden Seiten kaum mit einem Rückzugsmanöver gerechnet werden kann, wächst die — auch an dieser Stelle bereits vor langem betonte — Möglichkeit einer Annäherung der Sowjetunion an den westlichen Block, um wieder einmal eine gemeinsame Gefahr zu bannen. Ein Hinweis auf die westlich-russische Allianz während des letzten Krieges mag verfrüht erscheinen, ist jedoch nicht fehl am Platz.

Jedenfalls dürften wir am Beginn einer neuen Wendung stehen, die vom Kalten Krieg zu einer kalten Revolution hinüberleitet. Die erstarrten Fronten zwischen der Sowjetunion und dem Westen lockern sich unter dem chinesischen Druck. Eine versöhnlichere Politik Russlands dem Westen gegenüber würde von den europäischen Satelliten des Kreml mit aller Wahrscheinlichkeit begrüsst werden, da deren Isolierung eine starke Belastung für ihre Wirtschaft ist. Diese Länder sind ein Teil Europas, von dem sie seit Jahren zum Nachteil aller europäischen Nationen getrennt sind. Dass Möglichkeiten einer Koexistenz bestehen, ist durch das jugoslawische Beispiel bewiesen.

Man muss mit grösster Aufmerksamkeit die sich anbahnende Entwicklung verfolgen, die zu einer tiefgehenden Umgestaltung der internationalen Politik und des Zusammenlebens vieler, vielleicht aller Völker führen kann.

Zum Tode verurteilt

In Krasnodar im nördlichen Kaukasus wurden 6 Russen, die zu der mit Hitler zusammenarbeitenden Gruppe der Weissrussen gehört haben, wegen Mitwirkung bei der Liquidierung des Ghettos von Radom und der Juden im Todeslager Treblinka zum Tode verurteilt.

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredon 2190, 1º izq
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Dr. FREY
ABOGADO
Verreist bis 20. Januar
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
T. E. 83-2613

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken Tallisbeutel Käppchen - Mazzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2311

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. St.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Ermittlungen in Erbschafts- und Entschaedigungs-Angelegenheiten
JAMES HIRSCH
Berlin-Wilmersdorf
Prager Platz 6,
Telefon: 87 59 14

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
VERREIST VOM 20. DEZEMBER
BIS 6. JANUAR

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8873 und 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

DER KONGO RUFT ISRAEL

„Wenn uns ein Land besonders helfen kann, dann ist es Israel", sagte der Minister Albert Delvaux, der die Provinz Leopoldville im Kongo betreut. Er begründete seine Meinung damit, dass Israel durch seine grossen Erfolge auf dem Gebiet der Urbarmachung der Wüste und bei der Neulandgewinnung die besten Erfahrungen besitzt, um im Kongo ungenutztes Land für die notwendige, bisher vernachlässigte Volksernährung nutzbar zu machen.

Diese Erfolge Israels werden im Kongo, wie in ganz Afrika, mit einer intensiven Begeisterung diskutiert. Nie ist einem Volk eine solche Bewunderung entgegengebracht worden, wie den Israelis durch die afrikanische Bevölkerung. Warum? Bisher wurde im Kongo in der Landwirtschaft den Monokulturen der Vorzug gegeben. Alles wurde auf den Export ausgerichtet. Der Anbau von Exportkulturen, wie Kaffee, Ananas, Kakao, Bananen und Erdnüsse, nahm grosse Ausmasse an. Es fehlte an Kulturen, die die Volksernährung sicherten. Das Volk musste weiter mit den primitiven Nahrungsmitteln auskommen, wie seit Tausenden von Jahren. Wenn dann europäische Nahrungsmittel den Afrikanern zur Verfügung gestellt wurden, waren es importierte Ueberschussprodukte Europas und der USA, die für teures Geld auf den afrikanischen Markt geworfen wurden. Die breite Masse der Bevölkerung kam nicht in den Genuss dieser Nahrungsgüter.

Es fehlen heute die meisten Voraussetzungen für eine einheimische Nahrungsmittelindustrie. Zwar kann Mais, Getreide und Gemüse in vielen Gegenden angebaut werden, jedoch fehlt es an einer Weiterverarbeitungs-Wirtschaft. Es müssen Mühlen gebaut werden, die das Getreide mahlen, und die Bäckerei von Dauerbackwaren ist vollkommen aufzubauen. Es gibt Bäckereien und Mühlen in Leopoldville. Diese liegen aber von den Erzeugergebieten soweit entfernt, dass es umständlich, ja unmöglich ist, die Produkte nach Leopoldville zu schaffen. Auch würde sich der Warenwert verteuern und damit die Nahrungsmittel für den einfachen Menschen in Busch und Savanne unerschwinglich werden.

Für diesen Aufbau einer Ernährungs - Wirtschaft erhofft der Kongo die Hilfe Israels. Nicht allein Kredite und technische Hilfe werden im Vordergrund der Wünsche stehen. Es wird die Hilfe von Mensch zu Mensch, die persönliche Entwicklungshilfe sein, die zu leisten ist. Fachkräfte und Experten werden nach dem Kongo gehen müssen. Das Betätigungsfeld ist sehr gross, der Dank der Menschen und der Regierung des Kongo ist gewiss.

Ein sehr dankbares Gebiet ist der Aufbau einer rationellen Geflügelwirtschaft. Hier können die hervorragenden israelischen Erfahrungen in breitem Raum angewandt werden. Die Zuchtbetriebe Israels werden auf Jahre hinaus Küken liefern können und mit der Produktion von Zucht- und Haltungsgeräten am Aufbau teilnehmen. Der Mensch aber muss nach dem Kongo, um als Geflügelspezialist diesen Aufbau zu leiten und als Berater tätig zu sein. Man soll dabei den Afrikanern von vornherein zu Selbständigkeit erziehen. Aber es wird notwendig sein, die grossen Betriebe durch Israelis selbst zu erstellen, damit aus ihnen die weitere Entwicklung erfolgt.

Ein anderes Gebiet ist die Gemüse- und Obstanbaukultur. Sie muss entwickelt werden. Hier wird der israelische Spezialist ein grosses Arbeitsfeld haben.

Ebenso ist es mit der Fischwirtschaft, die kaum im Kongo besteht. Alles ist neu zu schaffen. Die Verhältnisse zum Aufbau dieser Wirtschaft sind äusserst günstig. Es gibt grossen Fischreichtum in den Flüssen und Seen des Kongoraumes. Aber die Fangmethoden sind veraltet und können die Bedürfnisse nicht decken. Mit dem Aufbau aller Nahrungsmittelwirtschaften wird der Aufbau einer Konservenindustrie notwendig sein, um die gewonnenen Nahrungsmittel halt- und lagerbar zu machen. Auch hier hat Israel die besten Erfahrungen.

Bei der Fischwirtschaft wird man auch an die Erzeugung von Fischmehl denken müssen, um der kommenden Geflügelwirtschaft und Viehwirtschaft das wichtige Eiweissfutter geben zu können. Dabei sollte der Vitaminierung der Futtermittel von Anfang an der Vorzug gegeben werden.

Soweit die Landwirtschaft. Aber auch in technischer Hinsicht kann dem Kongo durch Israel sehr geholfen werden. Einmal durch den Ausbau der Wasserenergiewirtschaft in Form des Baus von Kraftwerken, denn der Kongo und seine Nebenflüsse besitzen das grösste Potential der Welt. Ferner benötigen Strassenbau und Fortführung der Bahnlinien Hilfe und Unterstützung.

Zuletzt sollen, neben anderen Dingen, die in Kürze nicht alle aufgezeigt werden können, zwei wichtige Punkte der Hilfe für den Kongo genannt werden. Dies ist die Hilfe bei der Gründung von Gemeinschaftssiedlungen. Hier kann gerade Israel eine bedeutende Hilfe leisten. Die in den Siedlungen Israels gemachten guten, ja sehr guten Erfahrungen können den Kongolesen zu einer blühenden Zukunft verhelfen. Die Ergebnisse sorgfältiger Untersuchungen haben gezeigt, dass die Zukunft der Menschen im Kongo auf dem Lande, in der Genossenschaft und der Gemeinschaftsarbeit liegt. Nur so wird es gelingen das entstehende geistige und wirtschaftliche Vakuum auszufüllen, das durch die Umwälzung aus traditionellem, unterentwickeltem Leben zur Zivilisation entsteht.

Auch die Frau in Israel ist gerufen, am Hilfswerk für den Kongo teilzunehmen. Die grossen Aufgaben liegen einmal darin, der afrikanischen Frau den Weg aus rechtloser Vergangenheit zum neuen Leben zu zeigen und ihr zu helfen, das Neue zu verstehen und zu verarbeiten. Neben Haushaltungsschulen und Säuglingspflegeschulen muss die Berufsausbildung für die Frau als wichtiger Faktor gesehen werden. Mannigfaltig sind hier die Aufgaben, die für die Frauen und Mädchen in Israel erstehen.

Aus politischen Aspekten heraus ist die Hilfe Israels für Afrika, besonders für die Völker im zentralafrikanischen Raum, wichtig. Mit der Freundschaft dieser afrikanischen Staaten wird der Druck Nassers auf die Heimat der Juden abgeschwächt. Wer Afrika zum Freunde hat, wird sich um seine Zukunft nicht sorgen brauchen. Afrikas Zukunft ist, das darf nie vergessen werden, das Schicksal so manchen Volkes und Staates im zivilisierten Westen.

Israel kann helfen, und die ersten Arbeiten haben bereits begonnen.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Josip Broz, Partisan und Widerstandskämpfer, berühmt geworden als jugoslawischer Diktator unter dem Namen TITO, ist von einem längeren Besuch in Moskau zurückgekehrt. Er erklärte, dass über die wesentlichen Probleme des Augenblicks, insbesondere über die Fragen der Zusammenarbeit und Koexistenz keine Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Krutschew bestünden. Dennoch werde sich Jugoslawien nicht in den östlichen Block eingliedern und die alten freundschaftlichen Beziehungen zu den Westmächten behalten. Viele jüdische Politiker setzten grosse Hoffnungen auf Tito, der im israelisch-arabischen Konflikt vermitteln sollte. Offenbar haben Titos Beziehungen zu Nasser ihn bisher vor dieser Mittlerrolle zurückgehalten. —

Die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Präsidenten **Kennedy und McMillan**, dem Ministerpräsidenten Englands, waren für die Erhaltung des Weltfriedens von grosser Bedeutung. Man darf hoffen, dass die nächsten Monate eine Erleichterung der Krise bringen werden, wenn keine unerwarteten Ueberraschungen eintreten. —

Die Generalversammlung der **Vereinten Nationen** ist um einen Tag früher als vorgesehen geschlossen worden, worin manche Beobachter ein gutes Zeichen erblikken. Wider Erwarten hat die Diskussion der sogenannten Palästinafrage im politischen Comité der UN längere Sitzungen erfordert, als man ursprünglich annahm. Von Seiten der Beteiligten wurden keine wesentlich neuen Argumente vorgetragen. Unangenehm fiel auf, dass man den arabischen Delegierten immer noch die Möglichkeit unqualifizierter Angriffe gegen Israel konzediert. Die afrikanischen Länder zeigten sich an der Beilegung des Konflikts stark interessiert. —

Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Hewlitt Johnson, erklärte in seiner Neujahrsbotschaft, wenn Jesus Christus in unserer Zeit leben würde, dann würde er sich mehr zum Kommunismus als zum Kapitalismus hingezogen fühlen. Bei der Auseinandersetzung zwischen Ost und West würde Christus die Hoffnungsschimmer der Zukunft im Osten sehen. —

Ein neues **Strafgesetzbuch** wurde in Polen erlassen, das die lebenslängliche Haftstrafe abgeschafft hat. Kein Verbrecher dürfte der Hoffnung beraubt werden, bei Aenderung seiner Lebenshaltung wieder ein freies Leben führen zu dürfen. —

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
1. Tewet 5723 28. Dezember 1962

Ehrende Erennung

Samuel G. Nordlinger, beratender Ingenieur der USA Atomenergie - Kommission, wurde wissenschaftlicher Repräsentant der Kommission bei der USA Botschaft in London. Es ist ein besonderer Experte in Fragen der Reaktor-Entwicklung.

Goldmedaille für Ben Zwi

Präsident Ben Zwi erhielt von Papst Johannes eine Serie von Goldmedaillen, die anlässlich der Eröffnung des Konzils geprägt wurden. Der Papst übergab sie dem israelischen Botschafter in Rom, Maurice Fischer, der sie nach Jerusalem weitergeleitet hat.

Schweizer NS-Opfer

Bern. — Zehn Millionen Mark zahlt die Deutsche Bundesrepublik an schweizer Staatsbürger, die Opfer des Nationalsozialismus geworden sind. Ein entsprechender Vertrag, der zwischen Bern und Bonn im Juni 1961 abgeschlossen worden war, ist jetzt nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft getreten. Die Verteilung der Gelder an die schweizer NS-Opfer wurde in den Abmachungen dem Ermessen der eidgenössischen Bundesregierung überlassen. (AWZ)

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
4 Quader vor Station Urquiza

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
T. E. 51 - 2205
(Ecke Monroe)

JE WAERMER DIE TAGE, DESTO LEICHTER DIE KLEIDUNG
Carlton bietet Ihnen die ganze Linie federleichter Kleidung in bester Konfektion stabiloformverarbeitet.
Und wenn Sie Masskleidung wünschen, erst recht zu uns!
Für „Ihn", und die Herren Söhne praktische Geschenke zu den Feiertagen.
Hemden, Strümpfe, Kravatten, Taschentücher, Schlafanzüge, Morgenröcke etc.
PRAKTISCH DENKEN, VON CARLTON SCHENKEN!
Carlton
Ernst Koppel
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 932 TE. 31-0351

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
RÜCKERSTATTUNG
jetzt auch für Juden aus Polen.
★
ANMELDUNGSMOEGLICHKEITEN für alle, die nach dem 1. 10. 1953 aus Laendern hinter dem eisernen Vorhang auswandern konnten.
★
SPRECHSTUNDEN:
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 15 bis 18 Uhr
— — — — — ★ — — — — —
Dr. Günter Frey
VERREIST VOM 1. BIS 20. JANUAR
— — — — — ★ — — — — —
PUEYRREDON 2190 esq Av. LAS HERAS — T. E. 83-2613

MUSIK IN MONTEVIDEO

Dr. ERIC SIMON

ist der Gründer der uruguayischen „Federación de los Coros del Litoral". Er trat vor 10 Jahren mit dem Händelschen „Messias" zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit. Zur soeben erfolgten Festaufführung anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Vereinigung wählte er das Mendelssohn-Oratorium „Elias".

★

(Anmerkung der Redaktion: Unser Musikkritiker, der erst vor kurzem im Auftrag der Musikzeitschriften „Opera" (London) und „Opernwelt" (Stuttgart) anlässlich der Debussy-Centenaire „Pelléas et Mélisande" im SODRE der uruguayischen Hauptstadt weilte, folgte einer erneuten Einladung nach Montevideo zur Aufführung des Oratoriums „Elias" von Felix Mendelssohn-Bartholdy).

FESTAUFFUEHRUNG „ELIAS" VON MENDELSSOHN

Die Hauptstadt des kunstbegeisterten Uruguay hatte ihren grossen Tag. 300 Sänger waren aus den „Litoral"-Städten Artigas, Cardona, Carmelo, Colonia Melo, Mercedes, Paysandú, Rosario Salto und San José herbeigeeilt, um mit ihren Kollegen des „Ossodre", eigenen Solisten und dem „Sodre"-Orchester den „Elias" erklingen zu lassen. Der Anlass zu diesem selten gehörten Werk war das 10jährige Gründungs-Jubiläum der „Federación de Coros del Litoral", an deren Entstehen ein Mann entscheidenden Anteil hatte, über dessen nicht alltägliches Emigrantenschicksal einiges zu sagen ist.

Eric Simon studierte in Würzburg zunächst Med zin, um dann „nebenbei" auch das dortige „Staatliche Konservatorium" zu besuchen, wo er eine gediegene Ausbildung erhielt. Er gehörte später der Dirigentenklasse von Zilcher an und gründete in Düsseldorf ein Aerzte-Orchester, das er schon während seiner Studienzeit dirigierte. Simon promovierte an der Medizinischen Fakultät, ohne jedoch seinen Doktortitel zu erhalten, denn das 1000jährige Reich war ausgebrochen. Erst vor wenigen Monaten wurde ihm — post festum — vom deutschen Botschafter das Doktor-Diplom in einem feierlichen Akt überreicht. Der junge Musiker-Arzt emigrierte nach Montevideo, wo er sich, wie so viele Akademiker, in allen möglichen Berufen versuchte (Musikunterricht, spanische Sprache, Hotel-Portier, Berichterstatter im paraguayisch-bolivianischen Krieg, u. a. m.), ohne je seine Liebe zur Musik aufzugeben. Bei irgendeinem unwichtigen Anlass verspürte er das Bedürfnis, junge Menschen mit unverbildeten Naturstimmen, die weder je ein Pentagramm noch Noten gesehen hatten oder auch nur um deren Existenz wussten, an klassischer Musik auszuprobieren. Der Erfolg war derart ermutigend, dass er von sich aus, ohne jede Hilfe und unter grossen persönlichen und finanziellen Opfern mit wildfremden Leuten aus dem „Interior" musizierte, den dankbaren und überraschend gelehrigen Schülern die Melodien einpaukte und ihnen prekär das Notenlesen beibrachte; und aus diesen Kreisen rekrutierte sich die sogenannte „Federación", die vor zehn Jahren — unter Eric Simons Leitung — in einer viel diskutierten und überall willkommen geheissenen Aufführung des Oratoriums „Messias" von Haendel zum ersten Mal vor ein öffentliches Auditorium trat.

Lang und dornenreich waren — nach den einführen den Worten des Unterstaatssekretärs von „Instrucción Pública y Previsión Social", Professor Werther Martinez — die nun folgenden Jahre, in denen sich die Vereinigung konsolidierte und künstlerisch streng weiter an sich arbeitete — immer unter Leitung von Dr. Eric Simon. Und nun sassen bzw. standen dichtgedrängt die 300 in Togas gekleideten Chor-Mitglieder und Orchester auf dem mit Blumen reich geschmückten Sodre-Podium; als Simon die Bühne betrat, brachten ihm das dicht gefüllte Haus ebenso wie alle Mitwirkenden eine lange Ovation, die er bescheiden, wie es sein Art ist, überhörte und sofort „in medias res" ging.

Der zum Vortrag gebrachte „Elias" opus 70, „Oratorium nach Worten des alten Testaments" ist das Schönste und Ergreifendste, was Felix Jakob Ludwig Mendelssohn-Bartholdy komponiert hat. Der schon als Protestant Geborene hat sich niemals des Judentums geschämt oder ihm abgeschworen; tief religiös veranlagt, zollte er beiden „Credos" Tribut; „Paulus" ist sein Bekenntnis zum Neuen Testament, und „Elias" huldigt dem Alten. Nicht sind es zwei Seelen, die in seiner Brust wohnen, aber die von seinem Grossvater Moses vorbereitete Emanzipation trug hier zum ersten Mal künstlerische Früchte. Der „Elias" ist mit Herzblut geschrieben. Der 37jährige Komponist hörte ihn ein Jahr später, 3 Monate vor dem Gehirnschlag, der dem Leben des Wieder - Entdeckers von Bachs Matthäus-Passion ein vorzeitiges Ende setzte. „Elias" ist Mendelssohns Sternstunde. Die auf biblischen Texten fussende Komposition ist überreich an wundervollen, eingängigen Melodien. Macht, Busse, Rührung und tiefe Frömmigkeit sprechen aus ihr. Der Schöpfer jener 5 wundervollen Symphonien hat sich in diesem geistlichen Opus selbst übertroffen und verzehrt.

Der deutsche Originaltext wurde seinerzeit rhythmisch vom R. P. Luis de Mallea ins Spanische übertragen; mit welcher ausserordentlichen Sorgfalt von diesem weltlich orientierten und in allen lateinamerikanischmusikalischen Kreisen beliebten und angesehenen Geistlichen zu Werke gegangen wurde, mögen zwei Beispiele bezeugen: „Hebe Deine Augen auf zu den Bergen, von denen Dir Hilfe kommt" lautete „Alza tu mirada allá a las cumbres, de donde el socorro te llegará". Und: „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht" wurde zu „Ved, el guardián de Israel vela sin cesar". Auf diese Weise war es möglich, um Beethovensche Worte zu gebrauchen, das nur unwesentlich gekürzte Opus „von Herzen kommend wieder zum Herzen gehend" aufleben zu lassen.

Dank der vielmonatlichen Einstudierungszeit „sassen" die Chöre perfekt. Es gab keine Halbheiten, alle Einsätze überlegen gegeben von Dr. Simon, der die ganze Aufführung überlegen meisterte und doch absolut nur ein „primus inter pares" sein will — kamen wie selbstverständlich und in Anbetracht der lächerlich kurzen zur Verfügung stehenden Probenzeit mit dem Orchester bewältigte auch dieses — Träger vorzüglicher Solisten! — „spielend" seine dankbare Aufgabe. Der sonore Bass von Eduardo García de Zúñiga erlebte und belebte die komplizierte Partie des Propheten. Die übrigen, durchweg gut und sicher singenden Mitglieder des Solisten-Oktetts waren: Laura Mendez in der Partie der Witwe) und Gilda Dolara (Soprane), Nelly Pacheco und Graciela Perez Casas (Alt), Osvaldo Tourn in der Rolle des Obadjah und Eduardo Carozo (Tenöre) und Raul Maisonneuve (Bass). Ein spezielles Lob gebührt dem Engels-Terzett der sich aus den Chören selbst rekrutierenden Laura G. de Viera, Elena H. de Correa und Ramona Braceras.

Ueber allen und über der Sache stand Dr. Eric Simon, dem der Löwenanteil an dem Konzert gebührt. Er wurde ausserordentlich herzlich gefeiert und mit Geschenken und Urkunden der „Federación", der Chöre, des Orchesters, der Solisten und der Regierung überhäuft. Simon, auf dem Podium ein Diktator, dankte sichtlich gerührt und verlegen, und in seiner zurückhaltenden Art liess er alle Beteiligten an den nicht endenwollenden und immer wieder und nochmals aufflebenden Applaus-Salven teilhaben.

Curt B. M. Weissstein

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

Prof. Dr. H. Sternberg:

Zur Geschichte der Juden in Czernowitz

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

Prof. Kamilo Landmann:

Israel und die Juden der Welt

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

Herausgegeben von HUGO GOLD

Gewidmet dem Andenken von

Prof. Dr. Zwi Perez Chajes

Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

VOR Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

Im Weizmann-Institut in Rechowot

Wenn man sich jetzt, Ende 1962, durch das idyllisch in einem weitläufigen Parkgelände gelegene Weizmann-Institut führen und über die jüngsten Fortschritte und die nächsten Programme informieren lässt, erfährt man vor allem, dass durch den Edmond de Rothschild Fonds ein „Computer", ein neues Elektronengehirn, für 1.125.000 Dollar erworben wurde, das demnächst hier installiert werden wird.

In den zehn Jahren von 1953 bis 1962 haben die Wissenschaftler des Weizmann-Instituts über 1.700 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Seit 1949 stieg die Zahl der hier tätigen Wissenschaftler von vierzig auf zweihundert, und überdies sind hunderte Studenten an den Forschungsarbeiten beteiligt.

In Bau befinden sich das Ullmann-Institut für „Wissenschaft des Lebens", das sich der nicht unteressanten Frage widmen wird, wie die Erlebenserwartung der Menschen noch weiter gesteigert werden, also wie das menschliche Leben verlängert werden könnte; ferner das Gebäude für Biodynamik, für Studenten aus aller Herren Ländern. Das Daniel Sieff-Institut und das Wolfson-Institut für experimentelle Biologie werden durch neue Flügel erweitert und vergrössert, und im Weizmann-Institut wird ein neuer Protonen-Akzelerator von zwölf Millionen Watt Stärke installiert.

Wer die Geschichte des Weizmann-Instituts und seine treibende Kraft, den für die materiellen Belange zuständigen dynamischen und zielbewussten Meir Weisgal kennt und die Entwicklung dieses Instituts all die Jahre hindurch verfolgt hat, der wird nicht daran zweifeln, dass in der Erweiterung und Vergrösserung dieses Unternehmens die Erfüllung des hier angeführten nächsten Programms nur eine von vielen Entwicklungsphasen bildet.

Das Weizmann - Institut, das vom Erziehungs- und Kulturminister Abba Eban geleitet wird und ebenso wie die Hebräische Universität Jerusalem und das Technikum in Haifa jedem Besucher Anerkennung abringt, besteht aus mehreren in ihrer Arbeit weitgehend autonomen Abteilungen: für angewandte Mathematik, für Kernphysik, für Elektronik, für Röntgen-Kristallographie, für Isotopenforschung, für Polymer-Forschung, für Biochemie, für Mikrobiologie, für Mikroanalyse und für Pflanzengenetik.

Als vor einigen Jahren in der Welt bekannt wurde, dass Frankreich von Israel das Recht zur Verwertung eines für die Produktion von Nuklearenergie ausserordentlich wichtigen Verfahrens zu billigerer Herstellung von schwerem Wasser übernommen hat, wandte sich das Interesse der Allgemeinheit der Isotopenabteilung des Weizann-Instituts zu, in der dieses Verfahren entwickelt worden war. Radiootopische Stoffe sind auf vielen Gebieten von Interesse, so in der Agronomie, in der Medizin und in der Technologie.

Das Weizmann-Institut hat im August 1960 eine internationale Konferenz über Verwertung der Wissenschaft zur Förderung von Entwicklungsländern abgehalten, an der Vertreter vieler neuer Staaten aus Afrika und Asien einerseits und fünfzig hervorragende Wissenschaftler, Nationalökonomen und Staatsmänner andererseits teilnahmen. Das Weizmann-Institut verfügt über 78 Stipendien, die israelischen Wissenschaftlern Ergänzungsausbildung im Ausland und ausländischen Studenten den Aufenthalt an israelischen Instituten erleichtern.

MEIR FAERBER

Jüdische Schulen

Die vier anerkannten jüdischen Schulen der Stadt Antwerpen werden von mehr als 2.100 Kindern, vom Kindergarten bis zum Gymnasium, besucht. Von diesen Kindern, die fast 90 Prozent aller jüdischen Kinder im Schulalter ausmachen, besuchen 400 die Thora-Veira-Schule des Satmarer Rebben und die des Belzer Rebben. 1.700 Kinder besuchen die Jesodei - Hatora und Taschkemoni.

Wahl eines Rabbiners

Als zweiter Rabbiner an die Gemeinde Habonim in New York wurde der 1923 als Sohn des bekannten jüdischen Schriftstellers und Rabbiners Emil Bernhard Cohen Bonn, geborene Bernhard N. Cohen gewählt.

Neue Bücher

Julio Barrenechea: Israel, un árbol por cada muerto, Editorial Losada, Buenos Aires 1962. —

Bedeutender chilenischer Dichter, hervorragender Journalist und ausgezeichneter Redner berichtet Barrenechea von seiner tiefen Zuneigung zum jüdischen Volk und seinem Besuch in Israel. Jede Episode seiner Reise lässt Menschen, Gedanken, Gemeinschaften und Orte lebendig vor dem Auge des mit grosser Spannung und einem wachsenden Interesse Lesenden erstehen. Ueberall spricht er mit Menschlichkeit und einem echten Verständnis für die Erscheinungsformen und die Notwendigkeiten des israelischen Lebens, ob er den Kibbuz Mefalsim oder die Mädchen als Soldaten schildert, ob er von seinem Besuch in der Wüste des Negew oder von den Städten spricht.

Ein Dichter besuchte Israel. Sein Erlebnisbericht ist keine der vielen Reisbeschreibungen, die meist gut gemeint sind, dennoch nur das Sichtbare, Bekannte wiedergeben. Barrenecheas Buch hat einen bleibenden Wert, weil es gleichzeitig das Bekenntnis eines Nichtjuden zu Israel bedeutet. —

—:o:—

Vyvyan Holland: GOYA, eine Bildbiographie, erschienen bei Kindler, München, Kindlers Bildbiographien.

Wir haben schon einige der Bildbiographien besprochen, die in dem besonders aktiven Kindler-Verlag erschienen sind, der mutig neue Wege als Herausgeber beschreitet.

Dieses Buch darf besondere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen. Ist doch Goya einer der ganz Grossen des 18. Jahrhunderts, für den in unserer Zeit neues Verständnis erwacht ist. Sein Leben ist nicht nur interessant, sondern führt uns wie sein Werk in das pulsierende Leben einer Epoche, die für den Weg Eropas wie der übrigen Welt entscheidend und grundlegend geworden ist. Die vielen, sehr guf reproduzierten Bilder geben einen Einblick in die umfangreiche Arbeit eines Künstlers, der gleichzeitig ein bedeutender Humanist war.

Eine Zeittafel und ein Bilderverzeichnis erleichtern das Verständnis und die Lektüre. (A.)

Wir gratulieren unserem

ONKEL JUPPMANN (Josef Mohl)

(früher Köln — Mühlheim)

zum 80. Geburtstag.

HERMANN, FRIEDA und MARKI

Empfang: JKG-Heim, Mataderos, Larrazabal 1254 am 29. 12. von 18—20 Uhr.

Basualdo 606.

1863 — 1963

Am 3. Januar 1963 feiern wir in ehrfurchtbarer Dankbarkeit und aufrichtiger Liebe den

100. GEBURTSTAG

unserer hochverehrten und innigstgeliebten Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Ururgrossmutter, Frau

LOUISE PRESSEL BIRNBAUM

MARIA ADLER PRESSEL

Für die mir anlaesslich meines 70. GEBURTSTAGES erwiesenen Aufmerksamkeiten spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus.

LUCY ELLENBERG geb. WILK

Ereignisse der Woche

Pressekonferenz der „Congregación Israelita"

C. W.: — Wenige Tage nach Uebernahme der Aemter hatte der neue Vorstand der „Congregación Israelita de la República Argentina" die Vertreter der jüdischen Presse zu einer Konferenz eingeladen, um der Oeffentlichkeit die neuen Autoritäten vorzusteleln und die wichtigsten Aufgaben für die nächste Zukunft bekanntzugeben. Einleitend wies der Gemeindepräsident, Dr. Israel Etlis, darauf hin, dass die Mehrzahl der neuen Vorstandsmitglieder über eine längere Praxis sowohl innerhalb früherer Vorstände sowie durch die Tätigkeit für andere jüdische Institutionen verfüge.

Welches sind nun die grossen Ziele, die der neuen Führung vor Augen stünden? Dr. Etlis erwähnte zunächst die Jugendarbeit, deren Erweiterung auf das gesamte religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Leben notwendig sei. Das seit 17 Jahren bestehende „Majon" das höhere Lehrerseminar, bedürfe gleichfalls der Konsolidierung und Vervollständigung. Eine grosse Zahl früherer Schüler dieser Anstalt wirke heute als Lehrer und Schulleiter in einer ganzen Reihe lateinamerikanischer Länder. Im weiteren Verlaufe seiner Informationen kam Dr. Etlis auf das lateinamerikanische Rabbinerseminar zu sprechen, das im kommenden Schuljahre mit 14—16 Hörern rechnen kann, dessen Bibliothek eine starke Vergrösserung und Bereicherung erfahren habe, und dass alle Voraussetzungen für die Heranbildung von Rabbinern besitze, die einst die religiöse Führung der Gemeinden dieses Kontinents übernehmen würden. Auch die verschiedenen Frauengruppen sollen künftighin mehr aktiviert werden. Es müsste eine solche kulturelle und soziale Aktivität entfaltet werden, durch die ein wirklicher Mittelpunkt des jüdischen Lebens in dieser Stadt erreicht werden könnte. Schliesslich gehören die Schaffung eines grossen öffentlichen Lesesaales und einer umfassenden Gemeindebibliothek, ferner die Weiterführung der Bauarbeiten für das Verwaltungsgebäude und die Räume des Rabbinerseminars zu den dringendsten Aufgaben.

Auf verschiedene Fragen antwortend, erwiderte der Gemeindepräsident, dass das kulturelle Zusammenarbeiten mit der Kehilla (AMIA) im Zunehmen begriffen sei und die persönlichen Beziehungen herzlich wären. Auch habe es bis heute keine Austritte aus der „Congregación" gegeben. Persönliche Meinungsverschiedenheiten hätten in keinem einzigen Fall zu einer Verminderung der Aktivitäts des neuen Vorstandes geführt; es bestünden keine Differenzen grundsätzlicher Natur über die Ausrichtung der kommenden Arbeit. Auch hoffe man, mit dem Herrn Interventor der Provinzregierung Buenos Aires zu einer Regelung hinsichtlich der weiteren Benutzung des Campamentogeländes bei Mar del Plata zu gelangen.

Nach einer freundschaftlichen allgemeinen Unterhaltung, bei der Erfrischungen gereicht wurden, fand die Pressekonferenz ihren Abschluss.

Differenzen

D. Red.: — Wie bekannt wurde, ist es zu Differenzen innerhalb der Congregación gekommen. Es wird bereits von einer Gründung einer weiteren Gemeinde gesprochen. Es ist ein Fehler, die Oeffentlichkeit nicht hinreichend zu informieren, sodass Raum für Gerüchte gelassen wird.

An dieser Stelle wird mit Nachdruck gefordert, dass Differenzen, welcher Art sie auch sein mögen, beseitigt und überwunden werden, da der Augenblick Einigkeit und nicht Bruderzwist fordert.

Von der Kehilla

Der Vorstand hat laut Beschluss der letzten Versammlung am 18. d. M. die Wahlen für die neue Leitung der Kehilla auf den 5. Mai 1963 festgesetzt.

Die Subsidien für den Waad Hachinuch, die Abteilung für Erziehung, wurden von 60.000 auf 100.000 Pesos erhöht.

In Bernal haben die zentraleuropäischen Juden ein Gebäude für den künftigen Tempel und Gemeindehaus gekauft und die Kehilla hat einen Zuschuss von 50.000 Pesos geleistet. Zwei chaluzischen Organisationen hat die Kehila einen einmaligen Zuschuss von 35.000 Pesos bewilligt. Ebenso wurden jüdischen Familien, die nach Israel auswandern, grosse Zuschüsse erteilt, da es sich um Gruppen handelte, die allein nicht die nötigen Fahrgelder aufbringen konnten. Der Betrag erreichte die Summe von 120.000 Pesos. Im nächsten Monat wird wieder eine grössere Gruppe von Olim abreisen und die Kehilla wird alles Nötige tun, um ihnen die Fahrt zu erleichtern.

Die jüdischen Organisationen und Schulen unterhalten wieder grosse Ferienlager für Kinder, denen die Kehilla in diesem Jahr keine Subsidien leisten kann, sondern sie wird nur Fahrgeldzuschüsse an Kinder nicht vermögender Eltern beitragen. Die Kehilla wollte diese Massnahme schon im vergangenen Jahre durchführen, gab aber trotzdem einen Zuschuss von fünfzig Prozent, was jedoch in diesem Jahr nicht möglich war. Im vergangenen Jahr haben 2.000 Kinder die Ferienkolonien besucht und in diesem Sommer wird diese Ziffer noch überschritten werden.

Die Arbeitsperiode des Vorstands endet am 30. April 1963, muss aber wegen der jüdischen Feiertage, die auf dieses Datum fallen, auf den 5. Mai 1963 verlegt werden. Alle Mitglieder, die ihr Stimmrecht zu den Wahlen ausnutzen wollen, müssen mit ihren Beiträgen auf dem laufenden sein. Die erste Sitzung des neuen Vorstandes wird laut Beschluss am 7. Mai 1963, zwei Tage nach der Wahl, stattfinden.

Chanukka in Israel

Jerusalem. — An dem traditionellen Chanukka-Umzug des Sportklubs Makkabi nahmen in diesem Jahr 2.500 Fackelträger teil. Der Marsch nimmt seinen Anfang in Modiin, dem Geburtsort der Makkabäer, und endet vor dem Hause des Staatspräsidenten Ben Zwi in Jerusalem.

In Tel Aviv und Haifa zogen die fackeltragenden Mitglieder des Makkabi, von tausenden Schulkindern begleitet, durch die Strassen. Auch in anderen Orten fanden Feiern statt, bei denen Fackeln entzündet wurden, so am Grabe Weizmanns in Rechowot in Ramat Gan und Elat. In Elat verbringen ungefähr 60.000 Touristen Chanukka, da dort in diesem Jahr besondere Feste veranstaltet werden. (ITA)

EIN EINZIGES VOLK VOR GOTT

Paris. — Einer der höchsten katholischen Würdenträger Frankreichs forderte die Christen auf, „sich vom Antisemitismus zu reinigen und für das wichtige Ziel der jüdisch-christlichen Freundschaft zu arbeiten."

Diese Ermahnung erging von Kardinal Gerlier, Erzbischof von Lyon in einem Vorwort zu einem Buch des Priesters Jean Toulat, das das jüdische Problem behandelt. Der Kardinal schreibt: „Der Geist der Kirche und nichts Geringeres als die biblische Wiedergeburt verlangen von allen Christen, ihren Begriff von den Sünden Israels zu revidieren und im Judentum die Wurzeln aller christlichen Glaubensbekenntnisse zu erkennen."

Kardinal Gerlier war einer der Führer der „liberalen Richtung" in der ersten Phase des Oekumenischen Konzils in Rom und bekräftigte den Glauben des Papstes, dass der Tag kommen werde, da Israel und die Kirche „ein einziges Volk vor Gott bilden". Er fügt warnend hinzu „es sei nicht sicher, dass alle Spuren des Antisemitismus verschwunden seien, selbst bei denen, die sich Schüler des Christentums nennen". Er forderte zu einer Verständigung zwischen Juden und Christen auf und bittet die Christen, „dieses Ziel aufrichtig und aus vollem Herzen zu fördern."

In jüdischen Kreisen ist diese Erklärung mit Befriedigung aufgenommen worden, und es wurde daran erinnert, dass Kardinal Gerlier seit langem als Vorkämpfer für die katholische Erneuerung bekannt ist. Anscheinend ist es dem Kardinal gelungen, viele andere Delegierte auf dem Kirchenkonzil von seinen Ideen zu überzeugen. Einige Beboachter sind der Ansicht, das Erscheinen dieser Erklärung wenige Tage nach der Rückkehr des Prälaten aus Rom lasse vermuten, dass vom Vatikan aus eine Bewegung zu erwarten stehen dürfte, die diese Auffassung von den jüdisch-christlichen Beziehungen begünstigt. (ITA)

EINSTEIN-BUESTE FUER WESTDEUTSCHLAND

Nach Berichten der „Herald Tribune" wird der Bildhauer Robert Berks seine sechs Meter hohe Einstein-Büste in Deutschland aufstellen lassen, nachdem es ihm nicht gelungen ist, in den Vereinigten Staaten einen Platz zu finden. Princeton habe ursprünglich das Werk gewollt, jedoch habe Dr. Robert Oppenheimer vom Princeton Institute of Advanced Studies eingewendet, dass Einstein zu gross war, um durch ein Stück Stein geehrt zu werden. Die Aufstellung in Israel scheiterte an Einsprachen der Orthodoxie, dass man keine Standbilder aufstellen dürfe.

Der Bildhauer Berks erhielt den Preis des Weizmann-Instituts für die beste Büste des Präsidenten Weizmann.

Sommerspielzeit des Teatro Colón

Die Colón-Direktion hat nunmehr ihren Spielplan für die Sommer-Saison 1963 bekanntgegeben, die sich vom 17. Januar bis zum 10. März erstrecken wird. Folgende Opern werden unter Mitwirkung hiesiger Kräfte aufgeführt: „Der Barbier von Sevilla" (Rossini), „Tosca" und „Madame Butterfly" (Puccini), und „La Novia del Hereje" (Pascual de Rogatis). Die Vorstellungen werden teils im Städtischen Amphitheater (Parque Centenario) und teils im Saal „Martín Coronado" des Teatro Municipal General San Martín stattfinden.

In diesem Theater werden das Philharmonische Orchester Symphonie-Konzerte, und das Ballett-Korps des Teatro Colón choreographische Aufführungen geben. Als Ballett-Programm sind vorgesehen: „Apollon Musagette", „El Niño Brujo", „Annabel Lee", „Giselle", „Schwanensee", „Icaro", „Variaciones Concertantes", „Sylphides", „Ajedrez", „Sueño de Niña" und „Gaitée Parisienne".

KURT GROSSMANN – 65 JAHRE

Kürzlich konnte Kurt R Grossmann (New York) seinen 65. Geburtstag begehen. Er steht in den Jahren seit Kriegsende inmitten des Kampfes um die Wiedergutmachung, und ist seit 1952 als Berater für Deutschland und Oesterreich betreffende Fragen mit der amerikanischen Sektion der Jewish Agency verbunden.

Dieser Tätigkeit ging ein umfangreiches jüdisches, politisches und literarisches Werk Grossmanns voran, das er seit seiner Rückkehr aus dem ersten Weltkriege geschaffen hat. Im Rahmen der Deutschen Liga für Menschenrechte, deren Generalsekretär er 1926 wurde, kämpfte er in der Weimarer Republik vor allem gegen die Reaktion auf dem Gebiet des Justizwesens. Besonders bekannt wurde seine Arbeit in den Justizfällen Jabubowski und Bullerjahn. Der letztere Fall ist oft mit dem Dreyfus-Prozess verglichen worden. Bullerjahn war im Jahre 1925 wegen angeblichen Verrats geheimer Waffenlager zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nach sechsjährigem Kampf, bei dem Kurt R. Grossmann eine führende Rolle spielte, wurde er vom Reichsgericht freigesprochen, und Grossmann beschuldigte den Hauptzeugen, den Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Industriewerke, Paul von Gontard, öffentlich des Meineids, ohne dass dieser gegen ihn zu klagen wagte.

Später widmete sich Grossmann Aufgaben der deutsch-französischen und deutsch-polnischen Verständigung und stand aktiv im Kampf gegen die Nazibewegung. Er floh 1933 nach Prag. Die Flüchtlinge aus Deutschland repräsentierte er auf mehreren internationalen Konferenzen und nahm auch an der Kampagne um den Friedens-Nobelpreis für Carl von Ossietzky führenden Anteil.

Ueber Paris kam er dann schliesslich nach USA, wo er eine umfangreiche publizistische Tätigkeit entwikkelte. Im Jahre 1944 veröffentlichte er zusammen mit Dr. Arie Tartakower das Werk „The Jewish Refugee", 1957 publizierte er sein weithin bekannt gewordenes Buch: „Die unbesungenen Helden" — Menschentum in Deutschlands dunkelsten Tagen", das von der Rettung verfolgter Juden durch Nichtjuden berichtet. Zu Beginn des nächsten Jahres soll ein umfassendes Buch aus seiner Feder über Carl von Ossietzky erscheinen.

Kurt R. Grossmann ist sein Lebenlang ein mutiger Kämpfer für Freiheit und Recht gewesen und hat sich in der letzten Periode seiner Arbeit vor allem um die Verteidigung der jüdischen Ansprüche Verdienste erworben, die in der Geschichte dieser Zeit ihren Platz finden werden.

MARAVILLOSAS EXCURSIONES A ISRAEL
PESAJ
IOM HAATZMAUT
ANTICIPO Y 10 CUOTAS DE U$S 90.- SIN INTERESES
VIAJES BITTERMANN
CORRIENTES 2063 - T. E. 45-4957 / 7607 y 49-0433 / 1229 / 3491
BUENOS AIRES
POCH FRANKORD

Pensión Familiar כשר
M. FLAMM
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
ALLE ZIMMER MIT PRIVATBAD
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

FONDS ZUR HILFELEISTUNG AN POLITISCH VERFOLGTE, DIE IHREN WOHNSITZ UND STAENDIGEN AUFENTHALT IM AUSLAND HABEN (HILFSFONDS), WIEN II, TABORSTR. 4/6

VERFOLGTE
(5. 3. 1933 — 8. 5. 1945)

welche am 13. März 1938 österreichische Staatsbürger waren oder vor diesem Tage 10 Jahre ununterbrochen im Gebiet der Republik Oesterreich ihren Wohnsitz und ständigen Aufenthalt hatten oder am 13. März 1938 deutsche Staatsbürger waren und aus Oesterreich auswanderten, können

ZUWENDUNGEN

FÜR BERUFSSCHAEDEN ODER SCHAEDEN DURCH UNTERBRECHUNG DER BERUFSAUSBILDUNG ODER DER VORBERUFLICHEN AUSBILDUNG

erhalten, wenn sie die übrigen gesetzlichen und statutarischen Bedingungen erfüllen und ihre Anmeldung bis längstens zum

31. OKTOBER 1963

beim Hilfsfonds in Wien II, Taborstrasse 4—6 eintreffend überreichen.

Antragsformulare, die auch die massgeblichen Vorschriften der Statuten enthalten, sind in Buenos Aires oder der zuständigen österreichischen Auslandsvertretung erhältlich.

Lichterbaum – hier und dort

von SCHALOM BEN-CHORIN

Die in London erscheinende Zeitschrift „The Liberal Jewish Monthly" brachte im vergangenen Jahr in ihrer Dezember-Ausgabe als Leitartikel einen Aufsatz von Michael Abraham unter dem eigenartigen Titel „The Chanukka Bush" — sozusagen der Chanukka-Baum, in Abwandlung des Weihnachtsbaumes. Als Motto stand darüber der fast unübersetzbare, überaus rhythmische Vers aus einem Gedicht, das die Sitte parodiert, Chanukka zu einem judaisierten Ersatz - Weihnachten zu machen:

So we toss for the dross
And cross Santa Claus
With menora and tree
in the window.

So werfen wir alles
auf einen Haufen,
Um mit dem Nikolaus
zu laufen
Mit Menora und Baum
im Fenster. .

Wir erfahren erstaunliche Dinge, so z. B. dass es einen ‚Onkel Juda' (den Makkabäer) gibt, der den Kindern Geschenke bringt. Wer hätte das gedacht? Ferner werden wir hier mit einem neuen „Minhag", eben dem Chanukka - Busch bekannt gemacht, dem Ersatz-Weihnachtsbaum. Unnötig zu sagen, dass „The Liberal Jewish Monthly" diesen Unsinn radikal ablehnt und von einer „hoffnungslosen Konkurrenz" spricht, wenn man sich schon auf diese künstliche Verfälschung des Chanukka-Festes einlässt, um es zur Weihnachtszeit in einer christlichen Umwelt ‚attraktiver' zu machen.

Die Feste der Majorität sind immer für das Kinderherz irgendwie attraktiver. Das habe ich in umgekehrter Richtung erlebt, als ich einmal ein kleines blondes Mädchen, Tochter eines protestantischen Pastors in Jerusalem, fragte, ob es schöne Geschenke zu Christmas bekommen habe? „Nein" entgegnete das Kind treuherzig: „Wir haben unsere Geschenke zu Chanukka bekommen!" (Der Grund ist leicht verständlich: das Kind geht in eine hebräische Schule und will nicht andere Feste feiern als seine Klassenkameraden. Das hat natürlich mit der eigentlich religiösen Erziehung im elterlichen Pfarrhaus nichts zu tun; aber die Macht der Umwelt ist unbestritten). Es ist überaus lehrreich, einmal diesen Fragenkomplex sozusagen in entgegengesetzter Perspektive zu sehen.

Andererseits wird es gerade bei voller Berücksichtigung der psychologischen Gegebenheiten verständlich, dass jüdische Eltern in den USA, wo die Trennung von Religion und Staat strikt durchgeführt wird, gegen Weihnachtsfeiern in den öffentlichen Schulen ankämpfen, obwohl es nicht selten ist, dass in diesen Schulen auch Chanukka-Feiern stattfinden. Man verzichtet dann gerne auch auf diese und möchte so das Feiern der Feste auf die Familie und das Gotteshaus, den Klub und den Jugendbund beschränken, aber die Oeffentlichkeit gewissermassen ausschalten.

Aussichtsloses Bemühen: die Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes hat in den USA und in vielen Ländern Europas so ungeheure Ausmasse angenommen, dass sich kaum ein Mensch, gewiss aber kein Kind der Suggestion einer penetranten Reklame entziehen kann. Es beginnt beim Kalender, den man gratis vom Kaufmann erhält, und in welchem man schon Monate vorher immer wieder mit suggestiven Slogans wie „Nur noch 1992 Einkaufstage für Weihnachten" an die Geschenk-„Pflicht" erinnert wird. Bunte Bildinserate mit Tannenbaum und rotberobtem Santa Claus der alle Jahre wieder z. B. „4711 offeriert, gehen in die Substanz, ins kollektive Unbewusste ein. Es ist nichts dagegen zu machen.

Allerdings hat dieser ganze Rummel mit der Botschaft des Weihnachtsfestes überhaupt nichts zu tun, und so ist man in angelsächsischen Ländern schon häufig zu der sozusagen neutralen Bezeichnung ‚X-mas' übergegangen.

Aber in den Schulen sieht die Sache doch wieder anders aus, da man hier gern Krippenspiele zeigt, die nun dem Kern des Festes voll entsprechen. Und hier ergibt sich für jüdische Kinder und Erzieher die Frage der Beteiligung. Umgekehrt ist die Sache viel leichter, denn das Verhältnis der Christen zu den Makkabäern ist ja völlig unproblematisch. Die katholische Kirche gedenkt sogar am 10. Juli besonders der sieben Söhne der Hanna aus der Glaubens - Geschichte der Makkabäer.

Es entzieht sich naturgemäss der Statistik, wie gross die Zahl der Juden noch heute ist, die in ihren Häusern — in Amerika und Europa — das Weihnachtsfest feiern. Zionistische Führer tun das wohl nicht mehr und wir wundern uns heute über Theodor Herzls naive Eintragung in sein Tagebuch:

„24. Dezember 1896
Eben zündete ich meinen Kindern den Weihnachtsbaum an, als (Oberrabbiner) Güdemann kam: Er schien durch den „christlichen" Brauch verstimmt. Na, drücken lasse ich mich nicht! Aber meinetwegen soll's der Chanukkabaum heissen — oder die Sonnenwende des Winters?"

Der Visionär des Judenstaates also auch der Visionär des Chanukka-Busches, von dem das londoner „Liberal Jewish Monthly" heute zu melden weiss.

Unvergessen ist auch noch Sammy Gronemanns hübsche (erfundene oder wahre?) Anekdote von dem berliner jüdischen Kind, das im Fenster der christlichen Nachbarn den Weihnachtsbaum entdeckt und erstaunt ausruft: „Sieh mal Mutti, die Gojim haben auch einen Weihnachtsbaum!"

Wie aber liegen die Dinge nun in Israel? Das Weihnachtsfest (in seiner rein weltlichen, geselligen Form) hat offenbar auch hier grösste Anziehungskraft, sogar auf Kreise, die es eigentlich nicht aus ihrer Jugend kennen. Man konnte z.B. den englischen Brauch, zum Christmas-Dinner einen Truthahn zu essen als Gegenstand eifriger Reklame in der hebräischen Presse bemerken, wo Truthahn für „das Fest" angeboten wurde, ohne nähere Angaben, um welches Fest es sich handelt, aber der Scharfsinn des Lesers war auf keine allzuharte Probe gestellt.

Der jerusalemer Studentenverband sieht sich nur Jahr um Jahr genötigt, besondere Verhaltungsmassregeln für Studenten auszugeben, die Weihnachtsgottesdienste besuchen, um Störungen zu vermeiden. Der grosse Saal des YMCA in Jerusalem ist denn auch beim Choralsingen am Heilig-Abend mit jüdischen Gästen gefüllt, ebenso wie es beim Empfang der Schottischen Kirche zu sein pflegt.

Es gibt viele Mitbürger in Israel, die diese Erscheinung mit einem unverholenen Aerger sehen. Ich glaube, dass dies aber nicht angebracht ist. Bedenkt man, wie viele christliche Besucher hier zu den Hohen Feiertagen in den Synagogen erscheinen, wie viele Nichtjuden zu Pessach an den den Seder-Feiern teilnehmen, so wird man milder gestimmt. Es ist verständlich, dass gerade die israelische Jugend, die oft noch nie im Ausland war, auch etwas von der „Welt der anderen" kennen lernen möchte, und diese Gelegenheit bietet sich ihnen nun gerade zu Weihnachten in Nazaret und Jerusalem, in Haifa und Jaffa. Es ist hier keine Gefahr der Assimilation gegeben; aber es ist gut und nützlich, sich gegenseitig kennen zu lernen, und die Feste des jüdischen und christlichen Jahres sind ein solcher Anlass. Im eigenen Land und Volk sind wir nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, den Boden unter unseren Füssen zu verlieren.

Das Leo Baeck - Institut sucht

DOKUMENTE-URKUNDEN
CHRONIKEN BILDER

über die Geschichte des ehemaligen deutschen Judentums sammelt das

LEO BAECK-INSTITUT

PUBLIKATIONEN DES

LEO BAECK INSTITUTES

SCHRIFTENREIHE WISSENSCHAFTLICHER ABHANDLUNGEN
DES LEO BAECK INSTITUTES
J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TUEBINGEN

YEAR BOOK VI

1960 — VOM L.B.-INSTITUT HERAUSGEGEBEN: BY THE EAST AND WEST LIBRARY, LONDON

mit einer Fülle hervorragender Beitrage in englischer und deutscher Sprache.

(416 Seiten)

WERDE AUCH DU

MITGLIED

des Leo Baeck-Instituts

Anmeldungen bei Herrn CURT WILK, Moreno 2256, und im Büro der JUEDISCHEN WOCHENSCHAU, Pueyrredón 2190, 1, izq. (83/2613)

LITERATUR und

Ein Brief aus den

New York,
Ende Dezember 1962

von Dr. FREDERICK R. LACHMA

Das Jahr 1962 neigt sich seinem Ende zu, es ist, für hiesige Verhältnisse, schaurig kalt und hat zum ersten Mal geschneit. Die Newyorker verbringen darum ihre Wochenenden meist zuhause und lassen sich von den Redakteuren, Kritikern und sonstigen Mitarbeitern der „New York Times" und anderer Zeitungen am Fernseh-Bildschirm die Zeitung, vor allem die Sonntags-Ausgabe vorlesen. Denn New York hat einen Zeitungsstreik, und um zu wissen, was in der Welt vorgeht, muss man zu ungewohnten Zeitungen aus Philadelphia Boston oder Washington greifen. Da hat denn die bedeutendste New Yorker Zeitung, die „New York Times", obwohl sie über eine eigene Radio-Station verfügt, als erste den Weg gewiesen, hat mehrere Stunden Zeit an einem der grossen Fernseh-Sender gemietet, und die Autoren der diversen Artikel, Berichte und Kritiken lesen ihre Werke vor. Das hat verschiedene Vorteile; die Männer, die uns Tag für Tag ihre Meinungen und Einstellungen vorsetzen, und deren Namen uns vertraut sind werden auf einmal lebendige Menschen, die wir uns von nun an vorstellen können, wenn wir (zuweilen) mit ihren Meinungen einverstanden sind, und mehr noch, wenn wir (zumeist) anderer Meinung sind — und angesichts der begrenzten, am Fernsehen zur Verfügung stehenden Zeit sind die Fabrikanten der öffentlichen Meinung gezwungen, sich kurz zu fassen und nicht uferlose Weisheiten von sich zu geben, wie es normalerweise in der Sonntags-Ausgabe der „New York Times" geschieht, die den Umfang und das Gewicht des Adressbuches einer mittleren Stadt hat, und die wirklich durchzulesen man einen ganzen Tag braucht.

Die Fernseh-Sendung vorüber, genügt ein Blick aus dem Fenster auf das Schneetreiben, und wir greifen dumpf entschlossen zu dem, soeben in englischer Sprache erschienenen Buch (im Verlage Little, Brown and Company, Boston/Toronto) von Dr. Joachim Prinz, einstmals Rabbiner und, man staune, zionistischem Führer in Berlin, jetzt immer noch Rabbiner (am andern Ufer des Hudson, visa-vis von New York, in Newark im Staate Jersey) und Präsident des American Jewish Congress, aber heftiger Gegner der Zionistischen Organisation. Wir öffnen das Buch mit Spannung. Die Anschauungen des heutigen Dr. Prinz, die er 1961 erstmalig verkündet hatte, waren damals die Ursache leidenschaftlicher Debatten in den Vereinigten Staaten und in Israel geworden, vor allem seine Einstellung zur derzeitigen zionistischen Bewegung. Sein Buch, das dem „Dilemma des modernen Juden" gewidmet ist, wird, so wissen wir, uns weitere Aufschlüsse geben.

Dr. Prinz setzt mit Recht die Geburt des modernen Juden in die Zeit der französischen Revolution und der daraus resultierenden Emanzipation. Er stellt fest, dass die Emanzipation in ihren Auswirkungen grosse Fortschritte gebracht, aber niemals zur vollen Gleichberechtigung des Juden geführt hat, und er gibt eine kurze Geschichte der Entwicklung des Zionismus und der Entstehung Israels. In seinen Schlussfolgerungen, die auf der Einstellung beruhen, dass der Staat Israel, einmal geschaffen, eine weitere zionistische Bewegung sinnlos mache, verlangt er für die in der Galut lebende Judenheit „eine jüdisch-politische Unabhängigkeitserklärung vom Staate Israel. Die Zionistische Bewegung", erklärt er, „die einem von Parteien kontrollierten Zionistischen Kongress verantwortlich ist, kann eine solche Unabhängigkeit für sich nicht in Anspruch nehmen."

Die wahre Gefahr der Galut-Judenheit besteht nach Dr. Prinz nicht im Antisemitismus, sondern im allmählichen Verschwinden des Antisemitismus und damit einer zunehmenden Indifferenz der Juden dem Judentum gegenüber. Die Problemstellung ist allerdings derzeit bestenfalls für die Judenheit in den Vereinigten Staaten, nicht für die in anderen Ländern lebende zutreffend — und in der Tat beziehen sich die Forderungen, die Dr. Prinz hinsichtlich einer Intensivierung des jüdischen Eigenlebens stellt, auf das nordamerikanische Judentum.

Es ist interessant, dass zur selben Zeit, da das Buch von Dr. Prinz erscheint, er selbst von einem Besuch in Deutschland zurückkehrt mit dem Eindruck, Demokratie sitze in der Bundesrepublik, um einen englischen Ausdruck in ungefährer Uebersetzung wiederzugeben, bestenfalls „gerade unter der Haut", d. h. es sei nur die äussere Form der Demokratie vorhanden. Eine kürzliche Massen-Befragung habe ergeben, dass 8 Prozent der Westdeutschen noch an Hitler glauben, und dass 39 Prozent in Bezug auf Nazismus „unentschieden" seien. Was den Antisemitismus anlangt, so sagt Prinz: „Antisemitismus in Deutschland war in der Vergangenheit, und ist in der Gegenwart, ein Antisemitismus ohne Juden. Da Juden niemals mehr als 1 Prozent der deutschen Bevölkerung aus-

TUR und KUNST

aus dem Norden

Dr. FREDERICK R. LACHMANN

enen Buch um
tle, Brown and
Boston/Toronto)
oachim Prinz,
Rabbiner und
, zionistischem
erlin, jetzt im
bbiner (am en-
es Hudson, vis-
w York in New-
te Jersey) und
des American
ress, aber hef-
er der Zionisti-
isation. Wir öff-
mit Spannung
ungen des heu-
inz, die er 1961
erkündet hatte,
als die Ursache
icher Debatten
inigten Staaten
geworden, vor
Einstellung zur
ionistischen Be-
Buch, das dem
des modernen
dmet ist, wird,
r, uns weitere
geben.

setzt mit Recht
des modernen
Zeit der fran-
Evolution und
resultierenden
n. Er stellt fest,
manzipation in
rkungen grosse
gebracht, aber
vollen Gleich-
des Juden ge-
d er gibt eine
ichte der Ent-
Zionismus und
ng Israels. In
ssfo gerungen,
Einstellung be-
der Staat Is-
geschaffen, el-
ionistische Be-
s mache, ver-
die in der Ga-
ndenheit „eine
che Unabhän-
ung vom Staa-
e Zionistische
rklärt er, „die
rteien kontrol-
tischen Kon-
twortlich ist,
che Unabhän-
h nicht in An-
n."

Gefahr der
it besteht nach
ht im Ausse-
ndern im all-
Verschwinden
smus und da-
ehmenden In-
uden dem Ju-
ber Die Pro-
ist allerdings
alls für die
ien Vereinig-
cht für die in
rn lebende zu-
l in der Tat
lie Forderun-
rinz hinsicht-
sivierung des
lebens stellt,
merikanische

essant, dass
da das Buch
erscheint, er
m Besuch in
zurückkehrt
ruck. Demor
er Bundesre-
en englischen
gefährer Ue-
ederzugehen.
erade unter
. es sei nur
m der Demo
dien. Eine
en-Befragung
dass 8 Pro-
itschen noch
n, und dass
zug auf Na-
hieden" sei-
isemitismus
Prinz: „An-
Deutschland
rgangenheit
Gegenwart.
aus ohne Ju-
den niemals
ent der deut-
rung aus.

machten, hat der deutsche Antisemitismus eine Art mystischer Qualität ... Daher kann unter Deutschen Antisemitismus latent bleiben, sogar heute, wo in Deutschland ... nur 22 000 Individuen unter 57 Millionen Deutscher leben."

Dr. Grünewald, der orthodoxe Rabbiner von Hamburg, hat, wie in diesem Zusammenhang berichtet werden soll, soeben als Gast-Teilnehmer einer Konferenz orthodoxer Gemeinden in Washington in Staunen versetzt, indem er versicherte: „In 20 bis 30 Jahren wird es keinen Juden in Deutschland mehr geben." Die Tatsache der allgemeinen Fassungslosigkeit ist interessanter als die garnicht so überraschende Feststellung. Tatsache ist, dass sich in manchen Kreisen hier der Glaube immer mehr verbreitet, eine der Folgen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werde ein Zunehmen der Zahl der in der deutschen Bundesrepublik ansässigen Juden sein.

Eine weit erschütterndere Mitteilung, die mir Dr. Grünewald machte, bezog sich darauf, dass es alljährlich Tausende (kein Druckfehler: Tausende!) christlicher Deutscher gäbe, die zum Judentum überzutreten wünschen — manchmal in Ausnutzung einer „Konjunktur" oder einer Eheschliessung wegen, oft mit dem Bestreben, nach Israel zu gehen, einem Lande, das sie bei einem Besuch zutiefst beeindruckt hat — zumeist aber, weil sie durch die Vorgänge der Nazi-Zeit in ihrer Bewertung der christlichen Kirche zutiefst desillusioniert worden sind.

Eine Thema, das unter den hiesigen Juden wirkliche Aufregung verursacht, ist eine neue englische Uebersetzung der Bibel, die in diesen Tagen zu erscheinen beginnen wird. Jahrelang hat eine Gruppe jüdischer Gelehrter daran gearbeitet, noch ist ihr Produkt nicht auf dem Buchmarkt, und schon kommen, vor allem von Seiten orthodoxer Rabbiner und Fachleute, leidenschaftlich negative Aeusserungen in bezug auf Interpretationen von Wort und Sinn der Schrift, die in der Tat teilweise revolutionär sind.

Dagegen hat die Entscheidung von Israels Oberstem Gericht in Sachen des „Katholiken jüdischer Nationalität" Bruder Daniel geb. Oswald Rufeisen die amerikanische Oeffentlichkeit mehr erregt als die Juden, und die Tageszeitungen haben spaltenlange Artikel und Auszüge aus dem Urteil gebracht. Nachdem wir nun wissen, wer k e i n Jude ist — vielleicht sagt man uns eines Tages, wer wir sind, damit wir uns nicht länger zu fühlen brauchen wie die nicht-existenten Werwölfe in Christian Morgensterns Gedicht, die es in der Mehrzahl nicht geben kann, denn: „Wölfe gab's in grosser Schar, doch ‚Wer' gäb's nur im Singular."

Spende aus einem Nachlass

Haifa. — Der berühmte Maler Mané Katz, der vor zwei Monaten in Israel starb, hat den grössten Teil seines Vermögens, darunter Oelbilder und andere Werte, das auf eine Million Dollar und 250.000 Dollar in bar geschätzt wird der Stadtverwaltung von Haifa vermacht, wie aus einem Testament hervorgeht, welches vom hiesigen Bezirksgericht geöffnet wurde. Der Tote hinterliess ausserdem seinen beiden Brüdern und verschiedenen Freunden Geldbeträge. (ITA)

Max Reinhardt-Gedenkfeiern 1963

Im Zusammenhang mit den Gedenkfeiern zur Erinnerung an den 20. Todestag von Max Reinhardt im Jahre 1963 wird die Gründung eines Comités geplant, dem vor allem die noch lebenden Mitarbeiter von Reinhardt angehören sollen, wie Ernst Lothar, Adrienne Gessner, Hans und Hermann Thimig, Ernst Deutsch, Paula Wessely, Lilli Darvas, Hans Moser und andere mehr. Der Sohn von Max Reinhardt gehört dem Comité ebenfalls an.

Neuer Stern am Konzerthimmel

Der 18jährige Michael Schnitzler, der Sohn Professor Heinrich Schnitzlers und Enkel Arthur Schnitzlers, tritt in der Kunst in die Fusstapfen von Vater und Grossvater. Mit seinen 18 Jahren kann er schon als Violinvirtuose angesprochen werden. Im Brahms-Saal des Wiener Musikvereins gab er erstmals ein Solo-Violinkonzert, mit dem er grossen Erfolg hatte.

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

מִמְּחִים מִיִּשְׂרָאֵל

לִפְנֵי שָׁבוּעוֹת אֲחָדִים רָאִיתִי צִלּוּם מְעַנְיֵן בְּאַחַד הָעִתּוֹנִים: רֹאשׁ מֶמְשֶׁלֶת גָּנָה, הַד״ר נְקְרוּמָה, לוֹחֵץ אֶת יְדֵיהֶם שֶׁל שְׁנֵי קְצִינֵי־יָם יִשְׂרְאֵלִיִּים. הֵם עוֹמְדִים עַל סִפּוּן שֶׁל אֳנִיָּה, הַנּוֹשֵׂאת דֶּגֶל גָּנָה. אַחַד הַקְּצִינִים הוּא רַב־חוֹבֵל שֶׁל הָאֳנִיָּה, וְהַשֵּׁנִי הוּא אַחַד הַמּוֹרִים הַיִּשְׂרְאֵלִיִּים, הַמְלַמְּדִים בְּבֵית־הַסֵּפֶר הַיַּמִּי שֶׁל גָּנָה.

מֻמְחִים יִשְׂרְאֵלִיִּים אֶפְשָׁר לִמְצֹא הַיּוֹם בַּאֲרָצוֹת רַבּוֹת בְּאַפְרִיקָה וּבְאַסְיָה. הֵם פּוֹעֲלִים בְּשִׁטָּחִים שׁוֹנִים, וּבְעִקָּר נִשְׁלָחִים הֵם לִמְדִינוֹת, אֲשֶׁר הִגִּיעוּ לְעַצְמָאוּת בַּשָּׁנִים הָאַחֲרוֹנוֹת. לְנִיגֵרְיָה, לְמָשָׁל, נִשְׁלַח מֻמְחֶה יִשְׂרְאֵלִי בְּאֶמְצָעוּת הָאוּ״ם כְּדֵי לְאַרְגֵּן אֶת מִפְקַד הָאֻכְלוֹסִיָּה. בְּחַבָּשׁ נִמְצְאִים מִסְפַּר יִשְׂרְאֵלִים, בְּעִקָּר מְהַנְדְּסִים, הָעוֹזְרִים לְמֶמְשֶׁלֶת חַבָּשׁ בְּפִתּוּחַ אַרְצָה. בְּבוּרְמָה יְדוּעִים הַיִּשְׂרְאֵלִים כַּיּוֹם הֵיטֵב, וּשְׁמָם הַטּוֹב הוֹלֵךְ לִפְנֵיהֶם. אַף לְאֶרֶץ גְּדוֹלָה כְּהֹדּוּ הִגִּיעַ מֻמְחֶה מִיִּשְׂרָאֵל.

בַּשָּׁנִים הַקְּרוֹבוֹת יִגְדַּל וְגַדַּל מִסְפַּר הַמֻּמְחִים הַיִּשְׂרְאֵלִיִּים בְּחוּץ־לָאָרֶץ, וְגַם לְהַבָּא יָבִיאוּ תּוֹעֶלֶת לַאֲחֵרִים וְכָבוֹד לְמְדִינַת יִשְׂרָאֵל.

(בְּהוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

EXPERTOS DE ISRAEL

(Columna derecha)

Hace algunas semanas ví una foto interesante en uno de los diarios: Dr. Nkruma, el primer ministro de Ghana aprieta las manos de dos oficiales de la marina israelí. Ellos estaban parados sobre la cubierta de un barco que llevaba la bandera de Ghana. Uno de los oficiales era el comandante del barco, y el otro uno de los maestros israelíes que enseñan en la escuela de la marina de Ghana.

Expertos israelíes pueden encontrarse hoy en numerosos países de Africa y Asia. Actuan en diversos campos; en especial son enviados a países que se independizaron en los últimos años.

(Columna izquierda)

A Nigeria, por ejemplo, fué enviado un especialista israelí de la UN para organizar el censo de la población. En Abisinia se encuentran israelíes, principalmente ingenieros, que ayudan al gobierno de Abisinia en el desarrollo del país.

En Burma son muy bien conocidos los israelíes hoy en día, y su buen nombre se les adelanta. También a un país tan grande como la India, llegó un experto de Israel.

En los próximos años, el número de especialistas israelíes fuera del país crecerá seguramente y ellos traerán también en el futuro un beneficio para los otros y honor al Estado de Israel.

FACHLEUTE AUS ISRAEL

(Rechte Spalte)

Vor einigen Wochen sah ich in einer Zeitung eine interessante Fotografie: Dr. Nkruma, Ministerpräsident von Ghana, drückt zwei Israel-Ofizieren die Hand. Sie standen auf dem Deck eines Schiffes, das die Fahne von Ghana trug. Einer (der Ofiziere) war der Kapitän des Schiffes, der andere einer der Israel-Lehrer, die in der See-Schule von Ghana unterrichten.

Israel-Fachleute kann man heute in vielen Ländern in Asien und Afrika finden. Sie wirken auf verschiedenen Gebieten; besonders werden sie in Staaten geschickt, die in den letzten Jahren zur Selbständigkeit gelangten.

(Linke Spalte)

Nach Nigeria z. B. wurde ein Israel-Fachmann durch die UN geschickt, um die Volkszählung zu organisieren. In Abessinien befinden sich eine Anzahl Israelis, hauptsächlich Ingenieure, die die abessinische Regierung bei der Landentwicklung unterstützen.

In Burma sind die Israelis heute wohlbekannt, und ihr guter Ruf geht ihnen voraus. Selbst in ein grosses Land wie Indien kam ein Experte aus Israel.

In den nächsten Jahren wird sicher die Zahl der Israel-Fachleute im Ausland wachsen, sie werden auch ferner Nutzen den anderen und Ruhm dem Staat Israel bringen.

Wunder oder Legende?

von ARIE OSCHRY

Jedes Jahr, wenn die kleinen Chanukkakerzen aufleuchten, drehen die Kinder ihre Trendel, die Erwachsenen spielen Karten und die Intellektbetonten denken über Fragen nach, die die grossen Lehrer der Halacha im Laufe der Jahrhunderte gestellt haben. Einige dieser Fragen erfreuen sich eines solchen Interesses, dass sie sogar im hebräischen Unterricht behandelt werden, wo den Kindern die Aufgabe gestellt wird, die Antworten zu finden. Man erzählt ihnen, dass genügend Oel vorhanden war, um den Leuchter des Tempels am ersten Tage anzuzünden. Das Wunder ereignete sich also nur an den folgenden sieben Tagen. Warum zünden wir daher die Kerzen an acht Tagen an und feiern das Fest ebenso lange?

Für die „Aufgeklärten" sind solche „Spitzfindigkeiten" viel zu banal, um sich ernsthaft damit zu beschäftigen. Sie sind der Meinung, dass wichtigere Probleme ihre Aufmerksamkeit erfordern. Die Hasmonäer haben schliesslich gekämpft, um ihrer Religion treu zu bleiben. Wenn sie von den Götzendienern besiegt worden wären, wäre die Erkenntnis des wahren Gottes aus der Welt geschwunden. Nicht nur das Judentum wäre vernichtet worden, sondern auch die andern monotheistischen Religionen wären niemals entstanden. Warum also feiern wir das Wunder der Lichter und nicht die Siege, die solche schwerwiegenden Folgen für die Welt hatten?

Aber auch dieses Problem setzt zu viel voraus. Die Rationalisten sind nicht bereit, irgendeine ernsthafte Störung des natürlichen Ablaufs der Ereignisse zuzugeben. Die Idee eines Wunders stösst sie ab, und was sie nicht geradezu widerlegen können, versuchen sie durch Erklärungen seines Inhalts zu berauben.

Aber die in der jüdischen Geschichte verzeichneten Wunder beschränken sich keineswegs auf die Bibel und die Chanukkageschichte. Im Talmud gibt es viele Beispiele göttlicher Einmischung in menschliche Dinge. Die Mischna erzählt von zehn Wundern, die sich im Tempel zutrugen. Der Talmud berichtet von unzähligen dramatischen Fällen der Erhörung von Gebeten um Regen, von plötzlicher Rettung aus grosser Gefahr durch göttliche Hilfe und von sofortiger Belohnung für wohltätige Handlungen.

Gewiss kann all dies als „Legenden" abgetan werden, als naive Vorstellungen gläubiger Seelen. Man muss zugeben, dass einige talmudische Erzählungen aus politischen und anderen Gründen in eine bildhafte Sprache gekleidet sind, aber es ist ebenso wahr, dass die Weisen des Talmud aufgeklärt und sehr kritisch und sich des ordnungsgemässen Ablaufs natürlicher Ereignisse bewusst waren. Trotzdem glaubten sie vielen dieser Berichte wörtlich. Wir sehen, dass Raw Papa, ein Amora des vierten Jahrhunderts, sich Gedanken machte, weil in früheren Zeiten Wunder geschehen waren, aber nicht in seiner eigenen Zeit. Er konnte sich nicht mit der Tatsache abfinden, dass die Menschen früherer Zeitalter der göttlichen Gnade würdiger gewesen seien als seine Zeitgenossen, denn jene studierten nur eine Ordnung („Seder") der Mischna, während die Gelehrten seiner Generation sich in allen sechs auskannten. In seiner Entgegnung hierauf behauptete Abaje, dass die Weisen der alten Zeit Bereitschaft gezeigt hätten, ihr Leben für die Erhaltung der Thora aufs Spiel zu setzen, in seiner Zeit jedoch sei ein solcher Opfersinn nicht mehr vorhanden.

Wenn Menschen die vorsichtigen, kalten Berechnungen für ihr materielles Wohlergehen um ihrer Ideale willen beiseite schieben, so kann der mechanische Ablauf natürlicher Ereignisse um ihretwillen unterbrochen werden. Doch wenn sie sich in ihren Handlungen gänzlich nach den Naturgesetzen richten, wird die natürliche Ordnung nicht gestört werden. Die Hasmonäer hatten zweifellos göttliche Teilnahme verdient, denn sie kämpften gegen unüberwidliche Schwierigkeiten.

Obgleich unsere Zivilisation viel zu mechanisch ist als dass uns solche wunderbaren Erfahrungen zuteil werden könnten, kann man selbst in unseren Tagen Beispiele göttlicher Belohnung für Opferbereitschaft erkennen. Die Deutung, in der merkwürdigen Verkettung der Ereignisse beim Entstehen des Staates Israel die göttliche Belohnung für den heroischen Opfermut der Kämpfer des Befreiungskrieges zu sehen, ist ein leuchtender, als sie als mechanisches Walten des blinden Zufalls zu erklären.

Man sollte nicht einfach die Macht der Vorsehung in unserer Zeit leugnen, noch den Schluss ziehen, dass die Menschen in alten Zeiten einfältig waren und bereit, jedes seltsame Ereignis für ein Wunder zu halten. In seiner Untersuchung über dieses Thema hat Dr. Isaak Breuer die Begegnung am brennenden Dornbusch glänzend analysiert. Moses hatte niemals an ein Wunder gedacht, als er seine Schafe weidete. Er war weder ein „wundersüchtiger Einsiedler" noch ein „wilder Fanatiker". Er sah das Feuer und handelte ebenso, wie es ein erfahrener und skeptischer Wissenschaftler getan haben würde. „Ich werde hingehen und untersuchen", sagte er, „warum der Busch nicht verbrannt ist." Erst als Gott ihm erschien, verbarg er voller Furcht sein Antlitz und wurde gewahr, dass er Zeuge eines übernatürlichen Geschehens geworden war. In Breuers Auffassung ist die plötzliche Erkenntnis der göttlichen Einmischung, das Erlebnis der Offenbarung der göttlichen Gegenwart, das Kennzeichen des Wunders, mehr als die Seltsamkeit des Ereignisses. In diesem Zusammenhang versteht man gut die Feststellung des Midrasch, dass „die Dienerin am Roten Meer mehr wahrnahm als Esekiel in seinen Weissagungen".

Wenn wir heute keine solchen Erlebnisse mehr haben, sollten wir uns die Mahnung von Professor Salomon Schechter ins Gedächtnis rufen. Als er die mittelalterlichen Pietisten erwähnte, die „sogar Wunder taten", schrieb er: „Wenn wir leben würden wie diese Heiligen, würden wir auch die gleichen Erlebnisse haben."

Wie liegen die Feiertage im Jahre 5722/5723

Sonnabend, d. 29. Dezember	8. Tag Chanukka
Sonntag, den 6. Januar 1963	Fasten Assara be'Tewet
Sonnabend, den 9. Februar	Schabbat Schira — Chamischa assar be Schwat
Donnerstag, den 7. März	Fasten Esther
Sonntag, den 10. März	Purim
Montag, den 11. März	Schuschan Purim
Sonnabend, den 6. April	Schabbat hagadol
Montag, den 8. April	Erew Pessach
Dienstag, den 9. April	1. Tag Pessach
Mittwoch den 10. April	2. Tag Pessach
Montag den 15. April	7. Tag Pessach
Dienstag, den 16. April	8. Tag Pessach
Sonntag, den 21. April	Gedenken des Aufstandes im Warschauer Ghetto
Montag, den 29. April	Yom Ha'atzma'ut
Dienstag, den 12. Mai	Lag Be'Omer
Dienstag, den 28. Mai	Erew Schawuot
Mittwoch den 29. Mai	1. Tag Schawuot
Donnerstag, den 30. Mai	2. Tag Schawuot
Montag, den 29. Juli	Erew Tischa Be'Aw
Dienstag, den 30. Juli	Tischa Be'Aw
Mittwoch, den 18. September	Erew Rosch Haschana 5724

Die grosse jüdische Gemeinde Frankreichs

Eine fast auf den neuesten Stand gebrachte, durch viele statistische Angaben lebendig gemachte Landkarte von Frankreich liegt vor uns. Zu etwa 60 Städten, ausser Zentralpunkten wie Paris und Marseille, sind jeweils zwei Ziffern, eine in Schwarz- und eine in Blaudruck eingezeichnet.

Sie zeigen an, wieviele jüdische Einwohner die Orte vor fünf Jahren hatten und in welchem Ausmass die Zahl seitdem angestiegen ist. Endergebnis: 1957 waren es etwa 350.000, und heute sind es weit mehr als 500.000. (Interessenten seien in diesem Zusammenhang auf den soeben erschienenen kleinen, informativen „1963 Guide to Overseas Operations of the American Joint Distribution Committee" aufmerksam gemacht, der beim AJDC, 64, Rue du Stand, Genf, erhältlich ist.)

Damit ist Frankreich, sozusagen über Nacht, zur grössten jüdischen Gemeinschaft in Europa geworden. Bisher stand Grossbritannien mit 450.000 Juden an der Spitze der Skala. Die Ursache des rapiden, mit schweren Sorgen und mannigfachen Problemen beladenen Wachstums in Frankreich liegt, wie seit Monaten bekannt und öffentlich erörtert, insbesondere in dem Flüchtlingsstrom aus Algerien, der den aus anderen nordafrikanischen Ländern wie Marokko und Tunis erheblich übersteigt. Zusammengenommen, kann man mit nahezu 180.000 Flüchtlingen, mögen sie als „Repatriierte" oder als „Neuankömmlinge" angesehen werden, rechnen. Was ihre auch nur allmähliche Integration nach der sozialen und kulturellen Seite hin bedeutet, mag am besten ermessen, wer aus eigener Kenntnis Vergleiche mit dem Absorbierungsprozess anderer jüdischer Flüchtlingsgruppen im letzten Vierteljahrhundert ziehen kann.

AUF DEM WEG ZUR KONSOLIDIERUNG

Ganz oder, besser, vorwiegend im Zeichen dieser neuesten tragischen jüdischen Wanderungsbewegung stand die mehrtägige Jahreskonvention der „Standing Conference on Jewish Community Services", der „Ständigen Konferenz für europäische Gemeindedienste", die dritte Tagung dieser Art, die vor kurzem in Genf zu Ende ging. Diese nicht allein mit der väterlich-freundschaftlichen Hilfe des American Joint Distribution Committee (AJDC) ins Leben gerufene (west-)europäische Organisation war von Vertretern von Gemeinden, Gemeindeverbänden und Wohlfahrts - Spitzenkörperschaften aus 14 Ländern beschickt. Federführend für Westdeutschland war die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. (Frankfurt a. M.). Insgesamt werden es, Ehrengäste, sonstige Gäste und „Offizielle" vom Vorstand und dem Länderdirektorenkreis des Joint und verwandter jüdisch-sozialer Organisationen), 150 Personen gewesen sein, von Oslo bis Athen und London und Amsterdam bis Rom und Belgrad

Verständlicherweise war die Delegation aus Frankreich bei weitem die stärkste und in Berichterstattung und Diskussion aktivste; hinzu kamen mehrere französisch sprechende Beobachter aus Marokko, Tunis und Algerien. Zum ersten Mal waren, besonders herzlich begrüsst, Vertreter der (1500—2000 Seelen zählenden) jüdischen Gemeinde Madrid und der Gemeinde der finnischen Hauptstadt Helsinski anwesend; sie bekundeten damit sichtbar das Gefühl ihrer geistigen Verbundenheit der Ständigen Konferenz, deren europäischer Rahmen sich so zusehends weitet und festigt.

Die Genfer Tagung, vom Vorsitzenden der Konferenz Dr. Astorre Mayer (Mailand), fachlich und wie es sich in der Stadt der internationalen Begegnungen gehört, auch sprachlich souverän geleitet, bildete auch insofern einen Schritt vorwärts, als es die erste von der Patenschaft des Joint losgelöste war. Es war mehr als eine symbolische Geste, als Charles H. Jordan (Genf), der AJDC-Generaldirektor, Dr. Mayer den das Präsidentenamt kennzeichnenden Hammer feierlich übergab. Mayer ging in seiner Willkommens - Botschaft an die Tagungsteilnehmer sogar soweit, die Hoffnung anzudeuten, dass die Ständige Konferenz dereinst einmal dem Joint bei der Bewältigung seiner jüdischen - sozialen Tätigkeit in anderen Teilen der Welt zur Seite stehen könne; damit solle auch Dank für seitens des Joint geleistete Anfangshilfe abgestattet werden.

Inzwischen ist auch der Uebergang von der ursprünglichen qua-persona-Mitgliedschaft zur Zugehörigkeit von Organisationen bezw. Gemeinden zur Ständigen Konferenz erfolgt.

In dieser Verselbständigung, die eine neue Phase in der Nachkriegs-Zusammenarbeit zwischen dem Joint und den jüdischen Gemeinden in Westeuropa einleitet, spiegelt sich die wachsende Initiative der Gemeinden auf dem Gebiet des Wohlfahrts-, Gesundheits- und Erziehungswesens wider. In solchen Aufgaben liegt zugleich eine beträchtliche Stärkung des jüdischen Lebens überhaupt. Edward M. M. Warburg (New York), der Präsident des Joint, kennzeichnete in einer kurzen Begrüssungsansprache die sich so immer stärker abzeichnende Verselbständigung mit den Worten: War der Joint einst die lebenswichtige Verbindung zwischen Amerika und Europa, so ist er nunmehr zum Bindeglied zwischen den beiden jüdischen Gemeinschaften geworden. Und er fügte hinzu, wie beachtlich es sei, dass die leistungsfähigeren jüdischen Gruppen in Westeuropa den schwer bedrängten in Frankreich zu Hilfe kommen. Die weitgehend aus jüdischen Flüchtlingen aus Europa entstandene amerikanische Judenheit würde ihre Anstrengungen zugunsten der französischen jüdischen Gemeinschaft fortsetzen.

ORGANISATIONEN BERICHTEN

Es hiess, aufmerksam zuzuhören (auch hinzusehen), wollte man die Fülle des zur Darstellung gebrachten, Entwicklungen, Fakten und Probleme aufzeigenden Materials in sich aufzunehmen. Das Wort „Report" stand nicht weniger als ein dutzend Mal auf der sorgfältig vorbereiteten und pünktlich durchgeführten Tagesordnung. Dennoch blieb Raum für mitunter anregende, aufschlussreiche konstruktiv-kritische Diskussion. Ein lehrreicher und zugleich an die Emotion rührender Film über neuartige Formen der Ausbildung jüdischer Sozialarbeiter an der Paul-Baerwald-Schule in Jerusalem war eingeschaltet. Der zweite Abend war einem geselligen Empfang, den Jordan und seine Kollegen veranstalteten, vorbehalten.

Nach Begrüssungsansprachen des israelischen Botschafters in Bern, S. Bentsur, des Vertreters des UN-Flüchtlings - Kommissars, Warren Fineger (Genf), von Theodore Lawrence, für den amerikanischen Botschafter bei den UN), von Rabbi Horodetzki (Paris) und Otto H. Heim (Zürich) im Auftrag des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes berichtete zunächst H. Oscar Joseph (London) in doppelter Präsidenten - Eigenschaft: einmal über die sich konsolidierende Tätigkeit des noch jungen „International Council on Jewish Social and Welfare Service", der sich vor allem beratende Mitwirkung in gewissen Gremien der UN zum Ziel setzt, und zum anderen über die Arbeit des (seit bald 30 Jahren bestehenden) „Central British Fund for Jewish Relief and Rehabilitation" in den abgelaufenen 12 Monaten.

Jordan war mit einem „Global Report" angekündigt, und in der Tat erstattete er — weniger als Joint-Direktor als als Mitarbeiter der Ständigen Konferenz und anderer Körperschaften — einen weitfassenden, auf kein bestimmtes Gebiet beschränkten Bericht über aktuelle jüdische Sozialarbeit, der, obwohl er auch von Geld handelte und handeln musste, eine betont menschliche Note trug. Ohne die Existenz der Konferenz hätte es, so hob Jordan hervor, keine ausreichende Hilfe für die jüdischen Flüchtlinge aus Nordafrika (Algerien, Tunesien, Marokko) geben können. Der Joint habe im laufenden Jahr 3 Millionen Dollar allein für Hilfe zugunsten dieser Flüchtlingsgruppe ausgegeben. Jordan sprach auch den Regierungen und nicht zuletzt dem Flüchtlings - Hochkommissär bei den Vereinten Nationen dankerfüllte Anerkennung und, wie es vor ihm schon Oscar Joseph getan hatte, zugleich die Hoffnung aus, dass, entgegen gewissen Bestrebungen an der „Spitze", dieses wichtige Amt so lange wie möglich erhalten bleiben möge; denn es wirke für Hunderte und Tausende von Flüchtlingen in der Welt als unentbehrlicher Ratgeber und Helfer.

Im weiteren Verlauf seines Berichtes behandelte Jordan Einzelheiten des Exodus der algerischen Juden, stellte fest, dass die Notstandsphase noch keineswegs als überwunden angesehen werden dürfe, und lobte die Opferbereitschaft vor allem der französischen Juden. Er schilderte die Fürsorge für die alten und behinderten Menschen in Israel, denen der grösste Posten im Joint-Budget zugutekomme, sowie für die in Persien und die noch in nordafrikanischen Ländern lebenden Juden. Schliesslich ging er auf die AJDC-Arbeit in anderen Teilen der Welt ein. Seine Ausführungen, die HIAS- und ORT-Arbeit nur kurz streifen konnten, wurden durch Max A. Braude (Genf), den Direktor der World ORT Union, und James P. Rice (New York), hauptverantwortlich für den United HIAS Service, nach der Seite der Fachausbildung (insbesondere in Frankreich) und bezüglich gewisser Wanderungsbewegungen (aus Kuba, Nordafrika, Frankreich) wesentlich ergänzt. Der Direktor der in vielen Ländern tätigen Jewish Colonization Association (ICA), Victor Girmounsky (London), konnte u. a. berichten, dass nach wie vor 2.000 jüdische Familien auf ICA-Böden in Argentinien existieren.

„Staendige Konferenz" in Genf

von Dr. E. G. LOWENTHAL

BEDARF AN HILFE

Der ganze Nachmittag des 5. November war der Lage der Juden in Frankreich und in den nordafrikanischen Ländern, mit anderen Worten der, wie es einer der Sprecher zu diesem Thema formulierte, „neuen jüdischen Geographie" gewidmet. In Claude Kelman (Paris), dem Vizepräsidenten des FSJU (Fonds Social Juif Unifié), Julien Samuel (Paris), dem Exekutivdirektor dieser zentralen französischen jüdischen Hilfsorganisation, und Maitre I. Chouraki, dem Gemeindevorsitzenden von Oran (Algerien), fand die Ständige Konferenz kenntnisreiche und urteilsfähige Sachverständige für die sich aus der Notlage ergebenden Fragen. Kelmans bemerkenswerte Analyse, mehr vom Geistigen, Religiösen, und Jugenderzieherischen her, gipfelte in der Feststellung, dass die traurigen Vorgänge in Nordafrika wahrscheinlich zu einer Bereicherung des jüdischen Lebens in Frankreich führen. Kelman war angetan von der Haltung der Juden in anderen europäischen Ländern, die gute Solidarität bewiesen hätten. Samuel bezeichnete die jüdischen Gemeinden in Frankreich nicht als „unterentwickelt"; sie seien vielmehr unzureichend ausgerüstet gewesen, um die zuströmenden „Neuankömmlinge" aufzunehmen. Er nannte die Nöte beim Namen: Unterbringung, Schulen, Betstätten, Rabbiner, Jugendleiter, dankte allen, die bisher mit Rat und Tat eingesprungen seien, allen voran Dr. Nelson, dem Joint-Direktor für Frankreich, umriss den Umfang der noch aufzubringenden Mittel.

Während die aktuelle Gegebenheit, Juden in Frankreich, den Grossteil der Jahrestagung in Anspruch nahm, war die Berichterstattung über die laufende Arbeit der Ständigen Konferenz zunächst in die Ausschüsse verlegt worden, aber auch da spielten die Folgen der Vorgänge in Nordafrika naturgemäss eine Rolle. Die Ausschüsse waren von Beginn der eigentlichen Konferenz zu längerer Aussprach zusammengetreten, um zu dem Plenum zusammenfassend vorzulegenden Ergebnissen zu gelangen. Wie im Parlament lag hier das Schwergewicht in den Kommissionen, deren Erörterungen erst am letzten Tag in gedrängter Form zu Geltung kamen.

CLAIMS CONFERENCE

Indem Mark Uveeler (New York), der Sekretär der Konferenz für materielle jüdische Ansprüche gegen Deutschland, den Spezialbericht über seine Körperschaft beendete, brachte er zum Ausdruck, dass sich in nicht allzu ferner Zukunft aus einer „Ständigen Konferenz für..." eine „Ständige Konferenz von jüdischen Gemeinden in Europa entwickeln möge.

Im übrigen behandelte er Entstehung, Entwicklung und praktische Auswirkung der auf den Luxemurg-Verträgen lastenden deutschen Entschädigungsgesetze, wies auf die angestrebte Entschädigungs - Schlussgesetzgebung hin und gab einen kurzen Ueberblick namentlich über die Leistungen aufgrund des Kulturprogramms der Claims Conference.

BLICK IN WEITERE ZUKUNFT

In einer Botschaft führte der am persönlichen Erscheinen verhinderte Israel-Botschafter bei den Vereinten Nationen, Moshe Bartur (Genf), u. a. aus, wir erlebten eine Art europäischer Renaissance in der Wirtschaft, in den Naturwissenschaften, im Kulturleben. Die so hart getroffene, aber sich langsam und sicher von dem Schlag erholende europäische Judenheit könne nicht übersehen werden; sie mache 15 Prozent aller Juden aus, während 60 Prozent in der amerikanischen Hemisphäre und 25 Prozent in Israel lebten. Die europäische Judenheit zeichne sich durch kleine Gemeinden, aber auch durch ihre geographische Nähe zu Israel aus. Diese Nähe sei wichtig für eine zukünftige enge Zusammenarbeit.

Der Vorsitzende Dr. Mayer, konnte noch bekanntgeben, der diesjährige „William J. Shroder - Gedenkpreis", den der (1932 gegründete) amerikanische „Council of Jewish Federation and Welfare Funds" vergibt, sei der Ständigen Konferenz in Ansehung ihrer „hervorragenden Leistung auf dem Gebiet der internationalen Sozialarbeit" zuerkannt worden.

„Antisemit Krutschew"

New York. — Die „New York Herald Tribune" beschuldigte den sowjetischen Ministerpräsidenten kürzlich des Antisemitismus. Das Blatt schreibt: „Wie Stalin will er offensichtlich das religiöse und rassische Bewusstsein von Juden liquidieren, weil dieses Bewusstsein ihnen die Unterwerfung unter den Kommunismus erschwert, sie zum Blick über die Grenzen der Sowjetunion vor allem nach Israel und den USA ermutigt und eine Einstellung hervorruft, die von den Kommunisten mit Rebellion und Verrat gleichgesetzt wird."

Krutschew könne, so meint das Blatt, die Juden auf sehr einfache Art loswerden: „Er braucht nur den Eisernen Vorhang zu lüften und ihnen zu erlauben, die Sowjetunion zu verlassen. Die Alternative wäre, die Juden in Frieden zu lassen und zu hoffen, dass sie sich im Laufe der Zeit assimilieren... Beide Möglichkeiten schliessen Risiken ein, und deshalb hat es Krutschew vorgezogen, die leichtere, traditionelle Politik des Antisemitismus zu wählen." (AWZ)

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL
IST DIE BLAUE BUECHSE DES KKL

ISRAEL-WIRTSCHAFT

Israels Verhandlungen mit der EWG

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

Den jetzt in Brüssel vertagten Verhandlungen mit der EWG kommt für die Zukunft der industriellen Entwicklung Israels und seines Exports eine überaus grosse Bedeutung zu. Dies wusste Finanzminister Levi Eshkol in seiner Rede bei der Eröffnungssitzung der Verhandlungen mit allem Nachdruck zu unterstreichen.

Man hatte in den Kreisen der EWG es gar nicht gerne gesehen, dass Levi Eshkol selbst die Israel-Delegation führte und diese so von vorneherein auf ein höheres Niveau zu heben gewusst hatte, als die EWG-Beamtenschaft dies vorgesehen hatte. Auch die Betonung des Zweckes der Verhandlungen, nämlich zu einem möglichst weitgehenden und allumfassenden Handelsabkommen zu gelangen, war diesen Kreisen unerwünscht. Sie wollen eine möglichst enge Begrenzung der Verhandlungsthemen und denken lediglich an eine Reihe von Sonderzöllen für Artikel, an denen Israel besonders interessiert ist.

Israel aber könnte sich mit einer solchen Lösung — die keine Lösung ist — nicht zufrieden geben, und dies wurde auch von den israelischen Delegierten an Hand des umfassenden Materials, das für die Verhandlungen vorbereitet worden war, eingehend dargelegt. Es wurde hierbei auch eine Liste von 150 Artikeln, an denen Israel interessiert ist, vorgelegt.

Wenn auf der anderen Seite bei der Beamtenschaft der EWG eine gewisse Tendenz besteht, keine zu weitgehenden Verpflichtungen einzugehen, so ist der Hauptgrund dafür, dass man keine Präzedenzfälle schaffen will, auf die sich später auch andere Verhandlungspartner bei Gesprächen mit der EWG stützen könnten.

ISRAEL UND DIE EWG

Die Länder Europas und darunter natürlich in erster Linie auch die Länder der EWG stellen das natürliche Absatzgebiet der Industrie Israels dar. Dies nicht nur aus der geographischen Lage heraus, sondern auch weil die Industrie Israels Produkte erzeugt, die einen Markt in entwickelten Industriestaaten voraussetzen.

Noch stärker trift dies auf den landwirtschaftlichen Export zu und hier in erster Linie den Zitrusexport. So ging denn auch in den letzten Jahren rund 70 Prozent der israelischen Ausfuhr nach Europa.

Gewiss, Israel hat sich in den letzten Jahren intensiv auch um die Erschliessung neuer Absatzmärkte in afrikanischen und asiatischen Ländern bemüht, aber der Export dorthin stellt doch erst 10 Prozent seiner Exporte dar.

In den letzten Jahren stieg Israels Ausfuhr nach den Ländern der EWG nicht unbeträchtlich und belief sich auf 68 Millionen Dollar im Jahre 1961, oder 27 Prozent aller Exporte. Insgesamt waren die Exporte nach den Ländern der EWG in den Jahren 1956—1961 um 350% gestiegen, wobei die Steigerung nach Westdeutschland und Italien besonders kräftig war. Aber seit dem vorigen Jahr hat sich das Tempo dieser Entwicklung bereits sehr verlangsamt, und während in den früheren Jahren die Steigerung im Jahresdurchschnitt 40% betragen hatte, waren es im Jahre 1961 nur noch 9 Prozent und im ersten Halbjahr 1962: 11.7 Prozent.

Umgekehrt aber war die Steigerung der Importe aus den Ländern der EWG weiter sehr erheblich; so stiegen die Importe von 114 Millionen Dollar im Jahre 1959 auf 146 Millionen Dollar im Jahre 1960 und auf 181 Millionen Dollar im Jahre 1961, wodurch für dieses Jahr allein ein Importüberschuss von rund 112 Millionen Dollar zugunsten der EWG Länder entstand.

Wir müssen damit rechnen, dass in den kommenden Jahren die israelische Ausfuhr nach den europäischen Ländern und hier besonders nach denen der EWG und Grossbritannien weiter beträchtlich anwachsen muss. Dies gilt vor allem für Zitrusfrüchte und deren Beiprodukte, aber auch für industrielle Erzeugnisse wie erstklassige Bekleidungsartikel, Chemikalien und Artikel der Feinmechanik.

WELCHE MOEGLICHKEITEN SIND GEGEBEN?

Das Beste für Israel wäre es natürlich, wenn es ein volles Mitglied der EWG werden könnte. Dies aber muss als ausgeschlossen angesehen werden, da die Bestimmungen des Paktes von Rom (des Gründungspaktes der EWG) ausdrücklich vorsehen, dass nur europäische Länder als Mitglieder aufgenommen werden.

Der Status eines der EWG assoziierten Landes, wie ihn jetzt Griechenland erhalten hat, sollte schon eher im Bereich der Möglichkeiten liegen, aber man will seitens der EWG — auch aus politischen Gründen — an eine solche Lösung nicht herangehen.

Es bleibt demnach nur eine einfache oder weitergehende Zoll - Gemeinschaft übrig, und hierauf stellte sich auch Finanzminister Levi Eshkol bei seiner bereits erwähnten Eröffnungsrede ein. Israel will sich nicht mit einigen speziellen Sonderzollsätzen begnügen, sondern drängt auf ein umfassendes Zollabkommen, das auch für die zukünftige Entwicklung der Industrie Israels eine Basis darstellt.

Die Erkenntnis, dass den besonderen Gegebenheiten Israels Rechnung getragen werden muss, wird von allen Seiten anerkannt, und man ist ehrlich bemüht zu verhindern, dass die Wirtschafts - Interessen Israels Schaden erleiden sollen. Auf der anderen Seite aber will die Beamtenschaft der EWG, wie wir schon hervorhoben, doch verhindern, einen Präzedenzfall zu schaffen, der bei Verhandlungen mit anderen Staaten ihnen einmal Schwierigkeiten bereiten könnte. Daraus resultierten Ueberlegungen, ob man Israel nicht helfen könnte, ihm durch besondere Kredite, oder einen Ausgleichsfonds die Möglichkeiten zu geben, sich Ersatzmärkte zu erobern.

Es ist klar, dass Israel auf eine solche Regelung nicht eingehen kann und will.

Israel kann sich bei diesen Verhandlungen, die zweifellos lange und schwierige sein werden, auf eine Reihe von Freunden stützen. Nicht nur hat Professor Hallstein, der an der Spitze des Europa-Rates der EWG steht, seinen guten Willen Israel gegenüber betont, sondern Israel hat auch Freunde im Europa-Parlament. Dort setzen sich die Vertreter der Gewerkschaften, wie auch der sozialistischen Parteien sehr energisch für Israels Interessen ein. Wenn auch diesem ‚Europa-Parlament' keinerlei „gesetzgebende", Rechte verliehen sind, so hat es doch eine Meinung bildende Stimme, die weder der neunköpfige Europarat, noch der Ministerausschuss (praktisch die Regierung der EWG) überhören will.

Letztlich ist natürlich auch ausschlaggebend, welche Weisungen die Minister, die den Ministerausschuss bilden, von ihren Regierungen erhalten. Wir werden uns auf eine lange Geduldsprobe gefasst machen müssen, wie Finanzminister Levi Eshkol unterstrich, als er von Brüssel zurückkam, und dürfen die Nerven nicht verlieren. Die Mitglieder der Israel-Delegation bei den Verhandlungen in Brüssel wissen, was für die Entwicklung Israels auf dem Spiele steht und sind entschlossen, ihr ganzes Können und Wissen zum vollen Einsatz zu bringen.

NEUE STADT IN DER WUESTE

Etwa 2.000 Personen, einschliesslich des Ministerpräsidenten David Ben Gurion, des Arbeitsministers Jigal Allen, des Ministers für Wohnbau Josef Almogi, Diplomaten, Knessetabgeordneten, Richtern, Offizieren, Beduinenscheichs, Vertretern öffentlicher Institutionen und einer Abordnung der Studenten des afro-asiatischen Seminars, versammelten sich unlängst zur Einweihungsfeier in Arad. Die ersten Familien haben bereits ihre Wohnungen in der neuen Stadt bezogen.

Dies ist nicht der erste Versuch von jüdischer Seite das Gebiet zu besiedeln. Eine Gruppe von fünfzehn entlassenen Soldaten der Jüdischen Legion des ersten Weltkrieges waren die ersten Pioniere in diesem Bezirk. Sie hatten von dem britischen Hochkommissär die Erlaubnis, sich dort niederzulassen, sowie eine Anleihe von 800 Pfund erhalten. Aber da sie kein Wasser hatten, schlug das Experiment fehl. Die geologischen und hydrologischen Untersuchungen, die von den britischen und später von den israelischen Behörden unternommen wurden, ergaben, dass in diesem Gebiet keine Möglichkeit für umfangreiche landwirtschaftliche Siedlung vorhanden sei. Es war daher offensichtlich, dass die Entwicklung des Bezirks sich nur auf Industrie gründen und die Stadt Arad eine wichtige Station auf dem Wege vom Toten Meer nach Beer-Schewa werden könne. Ihre Wirtschaft soll auf den in der Gegend vorkommenden Rohmaterialien aufgebaut werden: Petroleum, Gas, Phosphate, Marmor usw.

„FRIEDENSARMEE"

In seiner Rede sagte Minister Allon: „Genau heute vor vierzehn Jahren eroberte die Israel-Armee das Gebiet von Arad. Wenn man die heutige Entwicklung sieht, so war es den Kampf wert". Die Siedler seien eine „Friedensarmee", die die Eroberung vollendete — nicht durch Krieg, sondern durch die Arbeit ihrer Hände. Arad sei bestimmt, die Strasse von Aschdod nach Elat zu beherrschen und die Strassen zwischen dem Roten Meer und dem Mittelmeer offen zu halten. Sie würde ein lebenswichtiges Glied in der Kette sein, die Israel mit den neuen Staaten Afrikas und den Völkern des Fernen Ostens verbindet. Allon forderte auch die eingesessenen Bewohner des Gebiets, die Beduinenstämme, auf, ihre Zukunft mit der Arads zu verbinden. Er drängte sie, ihr Nomadenleben und ihre Zeltlager aufzugeben und sich ihren jüdischen Nachbarn auf dem Wege des Fortschritts anzuschliessen.

LEBENSPENDENDES TOTES MEER

Ben Gurion führte aus, das laufende Jahr sei „Ech'nat Rischonim" genannt worden zu Ehren der kühnen Taten der ersten jüdischen Siedler der Gegenwart, den Gründern von Petach Tikwa, Rechowot und Rosch Pinna. Doch die Zeiten des Pioniertums seien noch nicht vorbei. Die Gründung der Stadt Arad sei eine Leistung, die denen der ersten jüdischen Siedler im Lande nicht nachstehe, denn es sei ein Versuch, einem riesigen, heute noch öden Gebiet Leben einzuhauchen. Der Bezirk von Arad hätte in der Geschichte des jüdischen Volkes nach dem Auszug aus Aegypten eine wichtige Rolle gespielt; es war der Schauplatz der Kämpfe der Israeliten gegen die Amalekiter und den Kanaaniterkönig von Arad zur Zeit Joschuas. Seit jener Zeit sei das Gebiet verödet, doch jetzt sei die Zeit gekommen, es wieder zu beleben. Obgleich im allgemeinen das nahegelegene Meer das „Tote" genannt würde, könnten die Pioniere des heutigen Israel seinen Namen ändern, denn „es ist lebenspendend in seinem Reichtum".

KOSTENLOSE BAUPLAETZE

Josef Almogi, der über die heutigen Bedingungen und die nächste Zukunft Arads sprach, berichtete, dass sein Ministerium zur Zeit eine verbesserte Art von Asbesthäusern mit 200 Wohnungen baue und im Januar mit der Errichtung von 500 ständigen Wohnungen begonnen werden müsse. Man hoffe, bis Ende nächsten Jahres 1.200 ständige Wohnungen in der Stadt fertigzustellen. Er wiederholte auch das Angebot, jedem, der bereit sei, sich in Arad anzusiedeln und dort ein Haus zu bauen, kostenlos einen Dunam Land zu übergeben. Bisher haben 150 Familien das Angebot angenommen. Die Stadtplanung von Arad sieht eine Bevölkerung von 25.000 Seelen vor. Eine 35 km lange Leitung versorgt die Stadt mit Wasser.

Jizchak Pundak, der Leiter der Entwicklungsbehörde von Arad, teilte mit, dass die ersten wichtigen Dienste der Stadt bereits arbeiten, so eine Poliklinik, ein Postamt, eine Schule und einige Läden. Es sei die einzige Stadt im Lande mit natürlichem Gas in jedem Haus.

ROSEN AUS ARAD

Zu Beginn der Feier überreichten drei kleine Mädchen, die Töchter der ersten Siedler, Ben Gurion, Allon und Olmogi Sträusse roter Rosen, den ersten, die in Arad gezogen wurden.

Am Ende der Feier, als die Gaslampen der Strassenbeleuchtung angezündet wurden, die einzigen in ganz Israel, loderte im Mittelpunkt der Stadt eine riesige Gasflamme auf, erhellte die ganze Umgebung und spiegelte sich im Wasser des Toten Meeres wider.

CHAIM SHACHTER

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA, Hadar Hakarmel, Nordaustr.

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3186
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr.
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos MIKEZ
Freitagabend: 19 Uhr
Chanukkah-Predigt.
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Schabbos-Nachmittag: 20 Uhr 30.
Schabbosausgang: 20 Uhr 52.

Trauung:

Am Samstagabend findet um 21 Uhr 45 in unserer Synagoge die Trauung von Herrn Gerardo Coelln und Frl. Helga Schwarz statt — Dem jungen Paar gratulieren wir auch an dieser Stelle recht herzlich.

Weekendplatz:

Der Weekendplatz am 31. Dezember:
Wir teilen bereits heute mit, dass am 31. Dezember ab 21 Uhr unser Weekendplatz ohne Erhebung von Eintrittsgeld geöffnet ist und dass sich unsere Mitglieder und Freunde zu einem gemütlichen Beisammensein an diesem Abend treffen möchten. Tischbestellungen werden beim Oekonom des Platzes, Herrn Sussman unter der Telefonnummer 795-9407 jederzeit gerne entgegengenommen.

Circulo Weekend

DEPARTAMENTO JUVENIL:
En los días que no se realizen Torneos o Partidos amistosos rige el siguiente horario para la utilización del campo de juego: 10 a 11 hs. para menores de 8 a 12 años. 11 a 12 hs. de 13 a 16 años, de 12 a 15.30 hs. mayores de 16 años; 15.30 a 16.15 hs: de 13 a 16 años. 16.15 a 17 hs.: menores de 8 a 12 años. 17 hs. en adelante mayores de 16 años.

Domingo 30 a las 16 30 hs.: Torneo Interno de Natación. Inscribirse en la mesa de entradas de la Agrupación Juvenil.

El domingo que viene a las 15 horas nuestro profesor de educación física dictará otra clase de defensa personal para todos los socios del Círculo Weekend.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 70-0603.

—:o:—

Beth Hamidrasch

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos MIKEZ
Schabbos CHANUKKAH —
Freitag, den 28. Dezember:
Eingang: 19 Uhr 50
Samstag, den 29. Dezember:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 20 Uhr 10
Ausgang: 20 Uhr 52.
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag:
Schacharis: 7 Uhr

Asociación Religiosa Concordia Israelita

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos MIKEIZ —
2. Schabbos CHANUKOH
Freitag, den 28. Dezember:
Eingang: 19 Uhr 50
Samstag, den 29. Dezember:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 49.
Ausgang: 20 Uhr 52.
Wochentage:
Sonntag und Dienstag Schacharis 7 Uhr. Montag Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag: Minchoh: 19 Uhr 55.

SCHIUR FUER DAMEN:
Schabbos 18 Uhr bei Frau Rabb. Dr. Oppenheimer, Mendoza 2285.

RAMAH

Agrupación Juvenil de la Congregación Israelita de la República Argentina
Libertad 769 — T. E. 44-6474
Viernes, 19.30 horas: Oficio religioso juvenil, prédica a cargo del Profesor Haber.
Sábado 19 horas: Seudat Shlishit, Avdala y posterior reunión social.
Durante el verano se realizará un programa cultural.

BET ISRAEL

Conde 1345 — Tel. 76-6623

GOTTESDIENSTE AM Schabbat MIKETZ 28.—29. Dezember:
Freitagabend: Entzünden des achten Chanukkalichtes. Anschliessend Abendgottesdienst mit Ansprache Rabb Dr. M. Rosenberg.
Sonnabendfrüh: Morgengottesdienst 8 Uhr 30.
DONNERSTAG NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Unsere Damen treffen sich zu fleissiger Handarbeit bei heiterem Gespräch — ab 15 Uhr 30.
Zu gleicher Zeit werden auch unsere alten Herren bei einem Cafecito bei Spiel oder Gespräch oder Lektüre vertieft sich angenehm unterhalten. — Eingeführte Gäste willkommen.

FREUDE UNSEREN KINDERN IN DEN FERIEN!

Freude in den gar so langen Sommerferien zu geniessen, ist der Wunsch von Eltern und Kindern. — Wir nehmen in den Monaten Januar und Februar unsere 6- bis 13-Jährigen nach Los Cardales in eine heitere Ferienkolonie, wo sie spielen, singen, schwimmen, Ausflüge im Auto und im Motorboot machen werden. Auch Yudo und Ivrit wird gelernt. Der erste Turnus ist bereits voll besetzt. Wegen Auskunft über den zweiten Turnus wende man sich an unser Sekretariat Tel. 76-6623

CAMPAÑA UNIDA

Ein jeder regele seine Selbst-Besteuerung für den weiteren Aufbau von Medinat Israel und für die Bedürfnisse des jüdischer Volkes in der Diaspora. Gib ohne weitere Mahnung und erspare unseren Mitarbeitern einen Bittgang in Dein Haus. Wer schnell gibt gibt mehr!

Neues Werk von Max Brod

Max Brod benützte seinen diesjährigen Europaaufenthalt auch zu einem Besuch im Reuchlin-Archiv in Pforzheim. Dieser Besuch, wie auch andere Studien in deutschen Bibliotheken, diente zur Vorbereitung eines Werkes über den auch in der Geschichte des europäischen Judentums eine bedeutende Rolle spielenden Humanisten Johann Reuchlin.

An verschiedenen Orten in Deutschland, in Düsseldorf, Remscheid, Kassel, Stuttgart, Tübingen, hielt Brod Vorträge über „Kafka und das literarische Prag", „Distanzliebe als Beziehung zwischen Deutschen und Juden" und über Janacek.

In München, wo er der Premiere des von ihm übersetzten Stückes von Megged, „Fern in der Wüste", beiwohnte, gab er eine Pressekonferenz über das israelische dramatische Schaffen; im Rahmen einer geschlossenen Vorstellung dieses Stückes für den KKL hielt Max Bord eine Ansprache.

Charakterskizzen aus Israel

ABBA EBAN

Zwei bedeutende Positionen hat der erst 47jährige Abba Eban heute inne, denn er ist gleichzeitig Erziehungs- und Kulturminister und Präsident des Weizmann-Instituts für Wissenschaften. „Erziehung und Kultur" ist momentan eine der Hauptaufgaben des Landes, in dem Einwanderer aus 60 Staaten, darunter auch sehr rückständige, zusammenströmen, um hier zu einem einheitlichen Volk zu werden. Jedes Schiff kann hundert Schulkinder bringen, aber keines einen Lehrer, der in hebräischer Sprache unterrichten könnte. Für den Lehrer-Nachwuchs zu sorgen, das ist neben vielen anderen Aufgaben eines der Probleme, die Eban zu lösen hat.

Das kleine Land in der erdrückenden Umwelt feindlich gesinnter arabischer Staaten kann seine Existenz nur durch beste Qualität seiner Erzeugnisse und höchstes Niveau seiner Bevölkerung sicherstellen, und daher kommt der Wissenschaft in Israel lebenswichtige Bedeutung zu. An der Spitze des Wissenschaftlichen Weizmann-Institut zu stehen, heisst, das Instrument zur wissenschaftlichen Entwicklung des Landes zu verwalten.

Abba Eban (Even), der 1915 in Capetown geboren ist, in Cambridge studierte und M. A., L. H. D., LL. D. (Hon.) als Titel hinter seinen Namen setzt, galt als der Diplomat der Zionistischen Organisation Jewish Agency zu jener Zeit, da Mosche Sharett Aussenminister war, und wurde als Leiter der israelischen UN Delegation und Botschafter Israels in den Vereinigten Staaten, ein Amt, das er fast zehn Jahre lang innehatte, nicht nur in Israel sondern auch in der Judenheit der Diaspora ausserordentlich populär.

Ebans Stärke liegt in seiner Sprachenbegabung, seiner meisterhaften Rhetorik und seinen stilistisch-literarischen Formulierungen, die seinen Reden wie auch seinen Schriften einen mitunter gar zu glitzernden Schliff, aber jedenfalls doch einen besonderen Charakter geben. Seine Reden in den Vollversammlungen der UN pflegten durch diese Formvollkommenheit, die auch sein Chef Sharett ausserordentlich würdigte, in weiten Kreisen Anerkennung und Genugtuung zu erwecken.

Er hebt sich mit seinem aristokratischen Auftreten und der „spendid isolation", die er um sich geschaffen hat, von seinen Parteigenossen in der Mapai derart ab, dass fraglich ist, ob sie ihn wirklich als einen der ihren, als tatsächlichen ‚Genossen' fühlen. Auch in der UN-Zentrale wich er der populären Cafeteria aus und pflegte sich nur in das exklusive Delegierten-Restaurant zu setzen. In einem in seinen Lebensformen gar so demokratischen Lande wie Israel, wo Minister zu offiziellen Anlässen mit offenem Umlegekragen ohne Krawatte und Rock erscheinen, wirkt der stets elegante Abba Eban gar nicht so recht wie der Repräsentant einer Arbeiterpartei.

Ob sich eines Tages in einem entscheidenden Augenblick für seine weitere politische Karriere diese Distanz positiv oder negativ für ihn auswirken wird, das wird erst die Zukunft lehren. Möglich wäre das eine ebenso wie das andere.

M. F.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN
zu Gunsten der
Asociación Filantrópica Israelita
Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47 - 9095-99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,
VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep Argentina

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 28. Dezember	1. Tewet
Entzünden des 8. Chanukka-Lichtes	
Sot Chanukka	
2. Tag Rosch Chodesch	
Sonnabend, den 29. Dezember	2. Tewet
2. Schabbat Chanukka	
Schabbat MIKETZ 1. B.M. XLI 1 — XLIV 17, 4. B. M. VII 54, 89 — Haftara I. Könige VII 40 — 50	
Sonntag, den 30.Dezember	3. Tewet
Montag, den 31. Dezember	4. Tewet
Dienstag, den 1. Januar 1963	5. Tewet
Mittwoch, den 2. Januar	6. Tewet
Donnerstag, den 3. Januar	7. Tewet
Freitag, den 4. Januar	8. Tewet
Sonnabend, den 5. Januar	9. Tewet
Schabbat WAIGASCH 1. B. M. XLIV 18 — XLVII 27 Haftara Yecheske'el XXXVII 15—28	
Sonntag, den 6. Januar	10. Tewet
ASSARA BETEWET - FASTEN	
Montag, den 7. Januar	11 Tewet
Dienstag, den 8. Januar	12. Tewet
Mittwoch, den 9. Januar	13 Tewet
Donnerstag, den 10. Januar	14. Tewet
Freitag, den 11. Januar	15. Tewet
Sonnabend, den 12. Januar	16 Tewet
Schabbat WAYECHI 1. B. M. XLVII 28 — L 26 Haftara I Könige II 1—12	
Sonntag, den 13. Januar	17 Tewet
Montag, den 14. Januar	18 Tewet

COLONIA DE VACACIONES RELIGIOSA
BAR ILAN – EN MIRAMAR
6to. AÑO DE LABOR ININTERRUMPIDA
INSCRIBA A SUS HIJOS EN LOS TRES TURNOS
1er. Turno: 1 de Enero al 21 de Enero
2do. Turno: 21 de Enero al 11 de Febrero
3er. Turno: 11 de Febrero al 3 de Marzo
- Atención médica permanente
- Profesores de gimnasia y natación.

INFORMES: Valentín Gómez 2961 — T. E. 87-1548 de 15 a 18 hs. todos los días de lunes a viernes.
QUEDAN POCAS VACANTES!

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages

in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m/n. ..... aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

KEREN KAYEMET LEISRAEL קק"ל קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

EIN HAIN FUER Dr. GEORG ROSEN s. A.

Dr. Georg Rosen, zuletzt Botschafter der Bundesrepublik in Montevideo / Uruguay, war ein aufrichtiger Freund Israels und des Judentums. Er, der für seine Ueberzeugungen stets mannhaft und bedingungslos eintrat, hat seine projüdische Haltung nie verleugnet. Sein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl bewegte ihn, für die Wiedergutmachung begangenen Unrechts einzutreten. Während seines Wirkens in Montevideo fand er wiederholt Gelegenheit, Opfern des nationalsozialistischen Unrechtsstaats zu helfen.

Nach seinem Ableben im Jahre 1961 beschlossen seine zahlreichen Freunde und Verehrer in Uruguay in Dankbarkeit und Anerkennung seines Eintretens für die Opfer des Nationalsozialismus, sein Andenken durch Pflanzung eines Haines zu ehren und ihm so ein lebendiges Denkmal in Israel zu setzen. Auf Initiative der „Voz del Día" in Montevideo wurde ein Betrag gesammelt, der die Pflanzung eines Haines von 1006 Bäumen den Namen Dr. Georg Rosen s. A. ermöglichte. So entstand in den Bergen ein Hain, an dessen Eingang eine Gedenktafel an den humanen Menschen Dr. Georg Rosen erinnert.

Unser Telegrammdienst

Glückwunsch- sowie Beileidsteilegramm und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

76-5448
68-7404
64-2966
54-3209
48-3695 Sekretariat
48-5683 „

Spende Frankfurts

Frankfurt. — Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat vor kurzem beschlossen, den Bau eines neuen Gebäudes der Leo Baeck-Schule in Haifa mit einer Spende von 20.000 Mark zu fördern. (AWZ)

DIE BRUECKE ZWISCHEN UNS UND ISRAEL IST DIE BLAUE BUECHSE DES K K L

Kurz vor Vollendung des 84. Lebensjahres entschlief gestern sanft unser lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Schwager und Onkel, Herr

Liffman Grebler

In tiefer Trauer

ISI GREBLER und Frau ELSA, geb. SPIEGEL
REGINA NEUMANN und Familie

Buenos Aires, den 20. Dezember 1962.

Amenabar 2860.

Am 21. Dezember verschied plötzlich meine liebe Frau, unsere liebe Grossmutter, Schwester und Tante, Frau

GERTIE STRAUSS geb. HOEXTER

Die trauernden Hinterbliebenen:

HUGO STRAUSS
ELLI MEYER geb. STRAUSS
LUTZ MEYER
HANSI STRAUSS
MANFRED und MINDLA HOEXTER

Tucumán 1625 I A

Allen Freunden und Bekannten sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines über alles, geliebten, unvergesslichen Mannes und Kameraden, unseres treusorgenden Vaters, Schwagers und lieben Onkels, Herrn

Béla Brechner

der uns am 14. Dezember 1962 im 54. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Unseren besonderen Dank Herrn Rabbiner Dr. Harf für seine trostreichen Worte.

Margit Brechner geb. Loewinger
Raul und Beatriz
László und Gina Ladanyi
Ruth und Silvia

Suipacha 842, 2º

ISRAEL STUDIERT

Die Hebraeische Universitaet und die anderen Hochschulen nehmen einen ungeahnten Aufschwung. Die wissenschaftliche Forschung in ISRAEL ist führend in der Welt.

44.000 ABSOLVENTEN DER ULPAN-SCHULEN – HAUPTSAECHLICH KINDER VON EMIGRANTEN – LEISTEN DEM LANDE WERTVOLLE DIENSTE.

Dies alles ist moeglich durch die Opfer der Juden in der ganzen Welt zum Aufbau des nationalen und staatlichen Lebens in ISRAEL durch die:

EINHEITSKAMPAGNE

ANNAHMESTELLEN

CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL
COMITE CENTROEUROPEO
Sarmiento 2376, 3º, T. E. 47-3820

UND SAEMTLICHE SEKRETARIATE DER ANGESCHLOSSENEN ORGANISATIONEN UND GEMEINDEN

Gentileza de LA SEMANA ISRAELITA

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXIII. BUENOS AIRES, VIERNES 28 DE DICIEMBRE DE 1962 No. 1992

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Das Reich des Wüstenkoenigs

König Saud, heute ein beliebtes Ziel der Angriffe Nassers, reist durch Europa und gibt dort in Hotels und Bädern Millionen aus. Menschen des Fortschritts fallen wegen dieser Milionen vor ihm zu Füssen, und wegen seines Oels ist der König für die USA ein hochgeachteter Partner. Der folgende Bericht vermittelt einen Einblick in diesen Staat, in dem das Mittelalter erst langsam zu weichen beginnt.

☆

Saudi Arabien misst ungefähr 2,5 Millionen Quadratkilometer, davon entfallen zirka vier Fünftel auf Wüste, das approximative Fünftel bebaubaren Landes ist zu wahrscheinlich einem Viertel einigermassen bewässert (Oasen) und sonst von dem schätzungsweise 6 cm starken Regenfall pro Jahr für beschränkte Fruchtbarkeit abhängig. Genau vermessen wurde das Land nie; einzelne Grenzen sind strittig.

Saudi Arabien hat zwischen drei und zehn Millionen Einwohner. Eine Volkszählung fand nie statt. Oelfachleute, die eine Idee von diesem enormen Land haben, sprechen von drei bis fünf Millionen, die Regierung von sechs bis zehn. Davon sind, je nach Gewährsmann, zwischen 12 und 160 Prozent Beduinen, also zwischen 12 und 60 Prozent zwischen drei und zehn Millionen. Damit ist, bis zu einem gewissen Grad, ganz Saudi Arabien skizziert.

EIN LAND MIT VIER ARMEEN

Die Armee ist ein weiteres Rätsel. Es gibt eine schlecht ausgerüstete reguläre Armee, die zwischen 15.000 und 30.000 Mann umfasst und zum grössten Teil Polizei- und Bewachungsaufgaben hat. Aber die Munitionsfabrik vor den Toren Riads wird von der Nationalgarde bewacht, die auf 8.000 bis 30.000 Mann geschätzt wird. Im ganzen Land stationiert, funktioniert die Nationalgarde als lokale Einsatzreserve und hält auch hier und da Manöver ab.

Dann gibt es eine Weisse Armee. Sie hat eine höhere Munitionsdotation und rast in gelben Dodge - Mannschaftswagen im Land herum; auf jedem Fahrzeug ist ein Maschinengewehr montiert; der Unteroffizier, der die Wagenbesatzung befehligt, ist zugleich einer der beiden Fahrer und — überraschenderweise — auch ein guter Mechaniker. Die Angaben über den Mannschaftsbestand dieser Truppe schwanken zwischen 3.000 und 15.000 Mann. Dazu kommt die Königliche Garde, die in den verschiedenen Amtssitzen König Sauds stationiert ist und auf 3.000 Mann geschätzt wird, und schliesslich die Königliche Leibwache von ein paar hundert Mann.

Alle Dienstzweige und operativen Verbände der Streitkräfte werden von Prinzen der Familie Saud befehligt.

Der Fortschritt in Saudi Arabien trägt einen einzigen Namen: Aramco, die arabisch amerikanische Oelgesellschaft.

Ueber 100.000 Sauditer haben seit 25 Jahren bei der Aramco gearbeitet. Sie sind heute, soweit sie ausgetreten sind, der neue Mittelstand — Mechaniker und qualifizierte Arbeiter, Büroangestellte, Personal im Gastgewerbe, das im weitverzweigten „Mess"-System der Aramco geschult wurde; dann Bewässerungsfachleute, Gärtner, Transportarbeiter, die in den der Aramco gehörenden Musterfarmen und im internen Transportnetz der Riesenfirma in die Lehre gingen; weiter Buchhalter Ladenbesitzer, Baufachleute im Hoch- und Tiefbau, die bei der Aramco den Beruf erlernten.

Die Aramco bringt auch zwischen 4 und 5 Milliarden Rials jährlich ins Land — dazu geht eine unbekannte Summe direkt an die Königsfamilie (1 Rial ist ungefähr ¼ Dollar). Genau ist die Summe nicht zu erfassen: Es gibt keine Statistiken, und vor 1958 gab es keinen Finanzhaushalt. Das heisst, es gab das Büchlein Scheich Abdula Suleimans, eines alten Freundes König Ibn Sauds. In dieses Stoffeinbandheft trug er jeden Tag eigenhändige die Einnahmen und Ausgaben Saudi Arabiens ein. Revision war unbekannt. Scheich Suleiman zog sich als steinreicher Mann zurück.

Seither gibt es ein Budget, aber noch keine gültige Statistik. Erschwerend ist, dass Saudi Arabien den Mondkalender hat und damit in der Monatsrechnung mit der übrigen Welt nicht einverstanden ist. Es gibt zudem vier verschiedene Tageszeiten: Die Greenwicher Zeit für den internationalen Bedarf; die „Aramco-Time" für die Oelindustrie: Greenwich plus drei Stunden; die Sonnenzeit, Greenwich plus vier Stunden; schliesslich die arabische Zeit, die eigentliche Staatszeit: Der Sonnenuntergang wird als zwölf Uhr betrachtet. Es liegt auf der Hand, dass durch diese komplizierte Zeitrechnung der Anschluss an irgendein international gültiges Arbeits- und Statistik-System erschwert wird.

DAS KAMEL ALS STANDESSYMBOL

Ueber dieses unwahrscheinliche Land geht heute die Gewitterwolke der modernen Zeit hinweg. Wie so oft, kamen die materiellen Begleiterscheinungen zuerst — die Ideen hinken hintennach, und die Anpassung birgt so viele Probleme, dass niemand sagen kann, wie sie sich vollziehen wird. In der Umgebung der vier grösseren Städte — Riad ungefähr 250.000 Einwohnern, Mekka mit 150.000, die Hafenstadt Djedda mit 120.000 und Medina mit 50.000, sieht man die Beduinen in „Landrovers" und amerikanischen „Powerwagons" im ersten oder zweiten Gang durch die Dünen fahren; die leibeigenen Hirten bringen zu Fuss die Herde nach. Autoschläuche haben den Wasserschlauch aus Ziegelfell vielerorts ersetzt. Das Kamel ist heute weit mehr Standessymbol als Nutztier und ist, erstes Opfer der Moderne, teurer geworden: bis zu 1.000 Franken wird für ein gutes Reitkamel bezahlt, selbst ein altes Tier kostet noch 350 Franken.

Früher galt es als eine Ehre, Beduine (also ungebundener Nomade) zu sein. Mit der Aramco änderte sich dies. Vor fünfzehn Jahren gaben noch 70 Prozent der Aramco-Angestellten als „Herkunft" das schöne Wort „Baduin" (Beduine) an, heute wollen nur noch 20 Prozent der Befragten Beduinen sein. Und als Kuriosum muss festgehalten werden, dass bis tief in die Wüste die Lieblingsnahrung der Beduinen heute „Kraft"-Käse in Büchsen aus Australien ist. Der Vertreter der Firma erhält Kabel von seiner Direktion: „Vor fünf Jahren überschritten Sie bereits unsere absolut maximale Verbrauchsquote für Saudi Arabien.

DIE ERSTE ANGESTELLTE

Letztes Jahr engagierte die Erdölgesellschaft Aramco ihre erste sauditische Büroangestellte. In einem Land, wo Frauen noch den „Abba" (Staubmantel) bis auf die Knöchel und den „Hischab" (Schleier) tragen, wo ein sichtbares Frauenbein auf der Strasse zumindest Auspeitschung nach sich zieht, ist ein solcher Schritt revolutionär. Einige Töchter höherer Beamter hatten schon in Aegypten studiert. Die erste Vorsteherin einer Mädchenschule hat ihr Amt weniger als zwei Jahre inne — und auch sie trägt den Schleier. Sie studierte in Alexandrien und konnte ihre Stelle vorletztes Jahr annehmen, weil König Saud vor zwei Jahren durch königliches Dekret die ersten offiziellen Mädchenschulen schuf. Vorher gab es einige Privatinstitute, die durch Protektion oder Verbindung mit Aramco-Stellen ein geduldetes Untergrunddasein fristeten — aber jederzeit geschlossen werden konnten.

Es gibt nur ein Gerichtswesen: Die „Scharia"-Gerichte, die den Koran anwenden. König Saud hat kürzlich in die Schaffung eines „Comités" eingewilligt, das seinem Bruder, Emir Feisal, untersteht. Seine Rolle ist nicht rechtlich verankert. Es soll aber mit der Autorität des Emirs eine Art inoffizielles Appellationsgericht bei schweren Missbrauchfällen werden. Es ist verfrüht, mit einigen Optimisten zu behaupten, König Saud und Emir Feisal wollten den „Scharia"-Gerichten den Boden unter den Füssen entziehen. Es ist mehr die unerbittliche Praxis, die dies bewirkt. Es ist auch kein Zufall, wenn kürzlich die religiösen Führer plötzlich und erstmalig ein eigenes „Scharia"-Appellationsgericht schufen und damit den unantastbaren Entscheid des religiösen Richters eigentlich durchlöcherten. Auch sie können sich der Entwicklung nicht mehr entgegenstemmen.

Nach dem Koran ist jedes Konterfei des Menschen verboten. Bis heute sind offiziell nur die Passfotos erlaubt. Aber seit 1957 betreibt die Aramco ein betriebseigenes Fernsehnetz für ihre Angestellten, und jetzt hält das Fernsehen auch in den oberen Schichten Einzug. Kinos gibt es hingegen keine. Aber ägyptische Filme und „Filme mit erzieherischem Wert" sind am Fernsehen und in Schulen erlaubt. Als hingegen die Regierung nach amerikanischem Muster einen „nationalen Reinemachetag" dekretierte, bedrohten die „Mutawaiin" des „Comités für öffentliche Moral" all diejenigen, die mit ihrem Reinemachen in der Oeffentlichkeit Anstoss erregten, mit Gefängnis ..

Ein Koenig besucht Israel

Jerusalem. — Der erste Monarch, der Israel besucht, ist König Mwambutha IV. von Burundi. Er wurde von Bürgermeister Mordechai Isch Shalom mit der traditionellen Schüssel mit Brot und Salz begrüsst. Präsident Jizchak Ben Zwi begleitete den König vom Flughafen in Lud in die Hauptstadt, die mit Fahnen geschmückt war und in deren Strassen Menschenmengen Mwambutha begrüssten. Ein Kinderorchester spielte, als sich die Autokarawane näherte.

Der König stattete später Ben Zwi einen Besuch ab, und Ben Gurion suchte den König auf. Am Abend veranstaltete der Staatspräsident ein Bankett zu Ehren des königlichen Gastes. Das Wochenende verbrachte König Mwambutha, der mit einem zehnköpfigen Gefolge, reist, in Tel Aviv. (ITA)

Eichmanns Memoiren

London. — „Die Memoiren" die Adolf Eichmann in seiner Zelle geschrieben hat, werden auf Verfügung von Ministerpräsident Ben Gurion geheim gehalten, wie eine autorisierte Persönlichkeit einem londoner Korrespondenten mitteilte. (ITA)

SS-Massenmoerder vor Gericht

Flensburg. — Ein jüdischer Art, der als Zeuge in dem gegen den ehemaligen SS-Major Martin Fellenz anhängigen Prozess aussagte, erklärte, „nur ein neuer Dante könne die teuflischen Schrecken der Nazi-Hölle beschreiben". Feilenz ist angeklagt, in dem von den Nazis besetzten Krakau 40.000 Juden umgebracht zu haben.

Den Verhandlungen wohnen deutsche Schüler und Lehrer bei, für die Bänke im Gerichtssaal aufgestellt wurden. Anfangs war das Interesse der deutschen Oeffentlichkeit an dem Prozess nur gering, doch seither hat sich dies geändert, und Kinder und Erzieher erhalten eine Beschreibung „aus erster Hand" von dem bestialischen Inhalt der nazistischen Rassentheorie. Schreie, Schüsse, Leichen, Bäche von Blut sind die Worte, die immer wiederkehren, vor allem in den Aussagen der jüdischen Zeugen aus Israel, den USA, Kanada und Holland.

Der 53jährige, jetzige Kaufmann Fellenz hat sich gegen die Anklage zu verteidigen, viele Tausende von Juden aus fünf polnischen Städten auf nabeliegende Terrains, wo sie auf der Stelle erschossen wurden, oder in die in Lublin installierten Vernichtungslager, geführt zu haben.

Weitere 50 Zeugen werden in diesem Prozess noch vernommen werden. (ITA)

Verbrechen war verjaehrt

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Grosses Aufsehen hat ein Urteil des Hamburger Schwurgerichts erregt, durch welches ein nazistischer Verbrecher mit der Begründung freigesprochen worden ist, die Tat sei inzwischen verjährt. Es handelt sich um den zweiten Fall, in welchem diese Begründung für einen Freispruch gegeben worden ist. Beide Gerichtshöfe bemerkten, dass ihre Urteile wahrscheinlich mit Missfallen aufgenommen werden würden. Offensichtlich hatten die Richter selbst das Gefühl, dass ihre Sprüche kein Recht schufen und jedem Gefühl der Gerechtigkeit widerstrebten. Aber dennoch sprachen sie einen Mann frei, von dem sie selbst sagten, er sei aufs schwerste belastet, Verbrechen begangen zu haben.

Vielleicht haben sich weite Kreise darüber erregt, dass auf diese billige Weise ein Naziverbrecher seiner gerechten Strafe entzogen wird. Es gibt aber auch andere Gesichtspunkte, die zur Kritik herausfodrdern. Zunächst wird man fragen müssen, aus welchem Grunde überhaupt die Eroffnung eines Hauptverfahrens vor einem Schwurgericht erforderlich war, wenn der Einwand der Verjährung vorgetragen wird. Hierüber hätten sich die Richter bereits schlüssig werden können, bevor es zu einer Verhandlung kommt. Dann wird wenigstens der Oeffentlichkeit erspart, Zeuge einer solchen Tragikomödie zu werden, wie sie ein Verfahren ist, in welchem man den Angeklagten belastet, ihn aber aus formellen Gründen nicht verurteilt.

Diese traurige Szene erinnert allzu sehr an Weimarer Zeiten, als man in einer falsch verstandenen Legalität zur Demokratie ruhig zusah, wie die Demokratie von ihren Feinden zerstört worden ist. Will sich ein Gericht schon auf diesen formalistischen Standpunkt stellen, so bedeutet es beinahe eine Herausforderung, einen Freispruch in öffentlicher Sitzung zu verkünden. Arme Demokratie, die keine Richter mit grösserer Begabung und Phantasie besitzt, um der Demokratie Niederlagen aus Formalismus zu ersparen. Wieder sieht man ruhig zu, wie das Ansehen und die Freiheit eines demokratischen Landes durch Zynismus oder Unfähigkeit untergraben wird.

Aber auch der Gesetzgeber kann nicht als frei von Schuld angesehen werden. Warum wurde ein solches Frist-Gesetz erlassen, durch das eindeutig nazistische Verbrecher begünstigt werden, und zwar nicht nur eindeutig und unzweifelhaft, sondern ausschliesslich sie? Und wenn man schon ein solches Fristgesetz erlässt, warum haben die zuständigen Organe sich nicht beeilt, diese Verbrecher rechtzeitig zur Verantwortung zu ziehen? — Wir sind sicher, dass diese Frage ohne zufriedenstellende Antwort bleiben wird...

Wir können übrigens von uns aus bemerken, dass die Polizei wahrscheinlich deshalb die Nazimörder nicht rechtzeiitg fand, weil sie selbst mit solchen Elementen durchsetzt war. Ob sie es noch ist, wissen wir nicht. Aber es sieht beinahe so aus. Und diese Leute schirmen sich gegenseitig ab, wie es so eigenartig im Neudeutschen heisst. Wir können nur feststellen, dass es noch Jahre dauern wird, um aus diesem Sumpf herauszukommen. —

Pilger nach Bethlehem

Jerusalem. — Israelische Beamte teilten mit, dass 6.000 israelischen Christen die Erlaubnis erteilt worden ist, die transjordanische Grenze zu überschreiten, um das Weihnachtsfest in Bethlehem zu begehen. Sie fügten hinzu, dass nur 5.600 Personen von diesen Passierscheinen Gebrauch machen konnten, weil die Transjordanier die übrigen abwiesen.

Die Zahl der von Israel bewilligten Gesuche ist die gleiche wie im Jahre 1961. Das israelische Schatzamt stellte jedem Pilger die nötigen Devisen zur Verfügung. (ITA)

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831